Nr. 30. Montag, den 28. Dezember 1908. 1. Jahrgang.

Linden-Dahlhauser Tageblatt

verbunden mit dem
Amtlichen Kreisblatt für den Kreis Hattingen.
Amtlicher Anzeiger
für die
Gemeinden Linden u. Dahlhausen.

Erscheint täglich
(mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
mindestens 8-seitig
mit Beilage „Familienfreund".
Bezugspreis:
70 Pfg. monatlich, 2,10 Mk. pro Quartal im voraus zahlbar.
Insertions-Gebühr:
die Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., **Reklamen** pro Zeile 60 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt, der jedoch bei gerichtlicher Beitreibung fortfällt. :: :: ::

Geschäftsstelle in Linden:
Königstraße 77.
Entgegennahme von Inseraten und sonstigen für die Zeitung bestimmten Einsendungen.
Fernsprecher für Linden:
Nr. 328.
Fernsprecher der Hauptgeschäftsstelle:
Amt Hattingen Nr. 367 und 368.
Rotations-Druck und Verlag von **C. Hundt sel. Wwe.**, Hattingen.

Jeder Abonnent ist laut bekanntgegebenen Bedingungen mit 300 Mk. gegen tödlichen Unfall versichert.

Tagesbegebenheiten.

Deutschland.

Die Konfirmation der Tochter des Kaiserpaares, der 16jährigen Prinzessin Viktoria Luise, soll erst im Herbst 1909 stattfinden. Der Konfirmationsunterricht der Prinzessin wird in der bisherigen Weise fortgesetzt werden. Die Eltern der Prinzessin wünschen die Konfirmation ihrer einzigen Tochter zu einem für bürgerliche Gewohnheiten etwas späten Zeitpunkte, weil es Sitte ist, daß nine Prinzessin sogleich nach ihrer Einsegnung eine Hofdame erhält und als selbständig betrachtet wird.

Die Tage des Kultusministers Dr. Holle

scheinen nun wirklich gezählt; sein Rücktritt kann, wenn er nicht durch eine Verlängerung des Urlaubs abermals verzögert wird, als nahe bevorstehend gelten. Es soll dem Minister, der bekanntlich in Gardone weilt, nicht gelungen sein, seinen Nervenzustand bis zu demjenigen Grade zu kräftigen, der ihm eine Wiederaufnahme seiner umfangreichen und aufreibenden Amtsgeschäfte ermöglicht. Vielfach wird sogar behauptet, daß sein Gesundheitszustand ihm nicht erlauben werde, in absehbarer Zeit die Rückreise nach Berlin anzutreten. Es ist dabei freilich zu berücksichtigen, daß er, dessen Fähigkeiten sich in den von ihm vordem bekleideten höheren Verwaltungsposten vortrefflich bewährten, den außerordentlichen Schwierigkeiten der Leitung des Kultusressorts wohl von vornherein nicht gewachsen gewesen ist. Indessen wird es Zeit sein, dieser kaum anderthalbjährigen Ministerschaft einen Rückblick zu widmen, sobald positive Mitteilungen vorliegen.

In den „B. N. N." wird erzählt, daß der verstorbene Ministerialdirektor Althoff, der bei Herrn Holles Ernennung zwar sein Amt, aber nicht seinen Einfluß an hoher Stelle verlor, keineswegs zu den Gönnern des neuen Ministers gehörte. Bei einem Immediatvortrag des Ministers gab ihm der Kaiser ein kleines Büchlein mit auf den Weg, eine französische Bürgerkunde für den Schulgebrauch, und knüpfte daran den Wunsch, daß etwas Aehnliches auch für die preußischen Schulen geschaffen würde. Als Herr Dr. Holle auf dem Heimwege das Werk näher besah, entdeckte er in demselben einen Stempel, der die Herkunft des Buches verriet — sein eigenes Kultusministerium. Und eine Nachfrage in der Bibliothek nach dem letzten Entleiher ergab die Antwort — Herr Althoff. Man hat versichert, es habe den Minister bei solchen Anlässen das Gefühl beschlichen, ein Verbleiben des Ministerialdirektors Althoff im Amte wäre doch ein geringeres Uebel gewesen als sein Ausscheiden.

Die Witwen- und Waisenversorgung der Arbeiter

hat gemäß dem Zolltarifgesetz mit dem Jahre 1910 zu erfolgen. Die gesetzgeberische Erledigung dieser Angelegenheit ist daher an einen bestimmten Termin gebunden. Ob es möglich sein wird, diese Aufgabe gleichzeitig mit der geplanten Vereinheitlichung der Arbeiterversicherungsgesetze zu lösen, bleibt abzuwarten. Jedenfalls ist es bei dem großen Umfange des Materials noch nicht möglich gewesen, einen auch nur annähernd bestimmten Termin für die Einbringung der Vorlage über die Zusammenlegung der drei Arbeiterversicherungsgesetze ins Auge zu fassen.

Der nationalliberale Reichstags-Abgeordnete Held

hat zum Weihnachtsfeste gerade noch den Abschluß seines Prozesses erreicht, der mehrere Tage lang geführt wurde. Der Abgeordnete Held trat als Kläger gegen Dr. Krüger auf, der gewisse geschäftliche Operationen des Reichstagsabgeordneten mit der Firma Terlinden als inkorrekt bezeichnet hatte. Ehrenrührige Dinge lagen bei der ganzen Sache nicht vor. Wäre das Gegenteil der Fall gewesen, so hätte natürlich die nationalliberale Reichstagsfraktion längst darauf gedrungen, daß Held sein Mandat niedergelegt hätte. Der Abgeordnete hatte einen diesbezüglichen Beschluß auch bereits erwogen, ihn aber nach eingehender Prüfung der Sachlage mit seinem Rechtsbeistande wie mit seinen Parteigenossen wieder aufgegeben. Mit dem Prozeß in Hannover ist die Angelegenheit nun erledigt.

Seuchenbekämpfung.

Die Zahl der Stadt- und Landkreise Preußens, welche mit dem Zentralkomitee vom Roten Kreuz in ein Mitgliederverhältnis bezüglich Lieferung von transportablen Baracken nebst Ausstattungsgegenständen beim Ausbruch von Seuchen getreten sind, beträgt jetzt 168. Außerdem sind 6 außerpreußische Kreise diesem Abkommen beigetreten, welches sich seit seinem Bestehen in vielen Fällen schon als segensreich erwiesen hat. Etwaige Anmeldungen resp. Anfragen sind zu richten an das genannte Zentralkomitee, Berlin, Roonstraße 9.

Friedens-Rettungsdienst unter dem Roten Kreuz.

In Deutschland bestehen zurzeit über 1500 Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz und 53 Verbände der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege, die ausnahmslos ärztlich geleitet werden. Ihre ca. 61 900 Mitglieder sind einheitlich ausgebildet, werden unter angesehenen Führern in strenger militärischer Zucht erzogen und beaufsichtigt und sind mit den nötigen Hülfsmitteln zur Unterstützung verunglückter Mitmenschen ausgerüstet. Im Jahre 1907 sind von ihnen 185 000 Hülfeleistungen gemeldet worden. Diese Summe gibt allein schon einen Anhalt dafür, wie notwendig eine solche Einrichtung bereits im Frieden ist, und wie Ausgaben der Gemeinden und Berufsgenossenschaften zur Förderung dieser gemeinnützigen Organisationen vom Roten Kreuz im eigenen wohlverstandenen Interesse gemacht werden und sich vielfach lohnen.

Ausland.

Der Präsident von Frankreich, Fallieres

wurde bei einem Spaziergange am ersten Weihnachtsfeiertage von einem Kellner plötzlich angegriffen. Der Kellner hatte den Präsidenten bei der Gurgel gefaßt, zerrte ihn am Barte und riß ihn zu Boden. Der Angreifer wurde von dem Begleiter des Präsidenten, einem Herrn Ramondon, überwältigt und schließlich verhaftet. Der Angreifer ist Mitglied des „Königs"-Verbandes. Er erklärte, daß er nicht bewaffnet sei, er bedauere die Tat nicht und habe das Bewußtsein, eine Pflicht erfüllt zu haben. Sämtliche Minister und das Präsidium der Kammer, sowie die Botschafter der Mächte begaben sich nach dem Elysee, um dem Präsidenten Fallieres ihre Entrüstung über den Ueberfall auszusprechen.

Die Verhaftung der venezolanischen Verschwörer.

Die Verschwörer hielten am vor. Freitag in der Wohnung des Generalsekretärs des Castroschen Kabinetts, Garbicas Guzmann, in der Hauptstadt Caracas, welcher mit der Wahrung der Angelegenheiten Castros betraut war, eine Versammlung ab. Die Verschwörer planten einen Staatsstreich und beschlossen, den Vizepräsidenten Gomez, den Minister des Auswärtigen Paul, den General Baptista und eine Reihe anderer hochstehender Persönlichkeiten zu ermorden und die Regierung zu übernehmen. Mit der Ausführung des Planes wurde Torres Cardenas, ein ehemaliger Privatsekretär Castros und jetzt Führer der Verschwörer, betraut. Vizepräsident Gomez erfuhr von der Verschwörung. Er begab sich allein in die Kaserne zu einem meuternden Regiment, das unter dem Kommando von Castros Bruder stand, verhaftete ihn und später Torres Cardenas, den er heftig schüttelte und der vergeblich einen Revolver zu ziehen versuchte. Die Verhaftung der übrigen Verschwörer erfolgte mit Hilfe von Gomez Freunden. Auf der Plaza Bolivar gab die Menge in lauten Kundgebungen ihre Genugtuung über die Wendung der Dinge bekannt. — Die Präsidentschaft des Generals Gomez ist nunmehr im ganzen Lande anerkannt worden. Der Bruder des Expräsidenten Castro, General Felostino Castro, Befehlshaber des Departements Tachera, händigte seinem Nachfolger alle Waffen und Munitionsvorräte aus. Eine Anzahl Prozesse auf Rückerstattung beschlagnahmter Güter, welche gegen den Expräsidenten Castro angestrengt worden sind, dürften wahrscheinlich mit der Verurteilung Castros zu einer Entschädigung im Gesamtbetrage von 2 Millionen Dollars endigen. Das Viehmonopol ist abgeschafft und die Preßfreiheit wieder eingeführt worden.

Bulgarien bekommt Angst.

Die bulgarische Regierung hat angesichts der fortwährenden militärischen Rüstungen des türkischen Nachbars den europäischen Mächten ein Rundschreiben unterbreitet, in dem u. a. folgendes ausgeführt wird:

Auf die Ratschläge der Mächte hörend, hat die Regierung mit der Türkei Verhandlungen angeknüpft und sich bereit erklärt, für die Verletzung wirklicher Interessen Entschädigung zu leisten. Trotz der korrekten Haltung Bulgariens verfolgt die ottomanische Regierung jedoch eine Politik, die ganz und gar nicht darnach angetan ist, Bulgarien in seiner bisherigen Haltung zu bestärken, und stellt unzulässige Forderungen auf, die bestimmt sind, die gute Nachbarschaft zu untergraben, indem sie gleichzeitig die Regelung der schwebenden Fragen auf einen günstigeren Zeitpunkt verschiebt. In dieser Haltung der Türkei erblickt die bulgarische Regierung das Bestreben, Zeit zur besseren militärischen Vorbereitung zu gewinnen, um sodann eine drohende Haltung einzunehmen und unannehmbare Forderungen aufzuzwingen. Der Boykott nimmt täglich größeren Umfang an, schädigt die Handelsinteressen und schafft in der öffentlichen Meinung eine Störung, die es der Regierung unmöglich machen wird, gegenüber der Türkei die bisherige Politik zu verfolgen. Die Regierung war überrascht, von der Stelle in der türkischen Thronrede über Bulgarien und seinen Herrscher, die in einer solchen Akte unzulässige Ausdrücke enthielt und das Bestreben kennzeichnete, die Ueberzeugung hervorzurufen, daß die Angliederung Bosniens und der Herzegowina eine Folge der Unabhängigkeitserklärung Bulgariens sei. Auf diese Weise sollte in der Türkei eine Bulgarien feindliche Strömung erhalten und vor Europa das künftige Verhalten gegen Bulgarien gerechtfertigt werden. Angesichts der angeführten Tatsachen und der beständigen Vorbereitungen der Türkei, die Armeen in den europäischen Provinzen zu verstärken, kann die bulgarische Regierung nur mit Unruhe und Sorge der Zukunft entgegensehen. Indem die Regierung die Aufmerksamkeit der Mächte auf die drohende Haltung der Türkei lenkt, glaubt sie, daß sie ihre Pflicht nicht erfüllen würde, wenn sie nicht Maßnahmen träfe, die dem Schutze, den Interessen und der Sicherheit des Landes besser entsprechen. Trotzdem hält die bulgarische Regierung in dem Bewußtsein, daß die Mächte den glühenden Wunsch haben, den Frieden auf dem Balkan aufrecht zu erhalten, und auf ihre Ratschläge in dieser Beziehung hörend, sowie gestützt auf ihr wohlwollendes Interesse für Bulgarien, es für ihre Pflicht, bevor sie irgend etwas unternimmt, die Regierungen der Mächte zu bitten, jene dringenden Schritte zu tun, welche der kritische Augenblick erfordert, um, sobald wie möglich, der Situation ein Ende zu bereiten, die unvorhergesehene und für den Frieden gefährliche Folgen haben könnte, für die die bulgarische Regierung nicht verantwortlich gemacht werden kann, da sie eine korrekte und äußerst friedliche Haltung gegenüber der Türkei beobachtet.

Das Zentralkomitee des Preußischen Landesvereins vom Roten Kreuz

sprach in seiner am 17. d. Mts. unter dem Vorsitz von Exzellenz von dem Knesebeck abgehaltenen Sitzung eine Reihe von Bewilligungen für Krankenhäuser und Vereine zur ungeschmälerten Fortführung ihres Wohlfahrtsdienstes bezw. zur Vervollkommnung ihrer Kriegsvorbereitung aus. Es wurde die Bildung einer Abteilung für Rettungswesen im Frieden in Aussicht genommen, welche den systematischen Ausbau aller seit langer Zeit zu diesem Zweck bereits bestehenden oder künftig noch für erforderlich erachteten Einrichtungen vorschlagen und das tunlichst gleichartige Vorgehen aller Landesvereine vom Roten Kreuz auf diesem Gebiete anregen soll. Eine Erweiterung und Vertiefung der Beziehungen zwischen den Kommunalverbänden und den Berufsgenossenschaften einerseits und den in ihrem Interesse wirkenden Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz und Verbänden der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege andererseits wurde wiederholt erwogen und dringend empfohlen.

Die Nachricht von der Schenkung eines Wohltäters in der Höhe von 30 000 Mark wurde mit Freuden begrüßt. Für die Hinterbliebenen der auf der Zeche Radbod Verunglückten wurde von der Vereinsorganisation vom Roten Kreuz in Verbindung mit dem Vaterländischen Frauenverein ein günstiges Sammelergebnis erzielt. Mit Rücksicht auf diesen Erfolg und auf die anderweitigen freiwilligen wie auch staatlichen Hilfeleistungen sind die Sammelstellen vom Roten Kreuz, mit Ausnahme derjenigen für Westfalen, am 12. d. Mts. wieder geschlossen worden.

Furchtbare Mordtat.

Mainz, 28. Dezbr. Am 2. Feiertag ermordete der Sohn des früheren Reichs- und Landtagsabgeordneten Racke seinen Vater und seine drei erwachsenen Schwestern, von denen die eine sich am Heiligen Abend verlobt hatte. Der Mörder, welcher Student der Astronomie ist, wurde verhaftet. Der Beweggrund soll darin zu suchen sein, daß er nicht genügend Geld von seinem Vater bekommen hatte.

Ueber die gräßliche Tat wird folgendes berichtet:

Der 21 jährige Student Josef Racke weilte schon seit sieben Tagen auf Besuch bei seinem Vater. Am ersten Feiertage nahmen die sämtlichen Mitglieder der Familie an der heiligen Kommunion teil. Am Nachmittage besuchte Josef Racke das Grab seiner vor mehreren Jahren verstorbenen Mutter auf dem hiesigen Friedhofe. Am Abend war die Familie, Vater, Töchter und Söhne, vergnügt im Hause zusammen und musizierte. Gegen 12 Uhr begaben sich die Familienmitglieder zu Bett. Der Student Josef, der in Göttingen Astronomie studiert, hatte inzwischen in seinem Zimmer sich in unheimlicher Weise bewaffnet. Von einer alten Flinte entfernte er den Lauf und befestigte daran ein Messer von einer Brotmaschine. Außerdem nahm er einen scharfgeladenen Revolver zu sich. Gegen 2 Uhr in der Frühe begab er sich von seinem Zimmer aus in den Garten; dort bestieg er eine Veranda und von einer Treppe aus gelangte er in das Schlafzimmer seines Vaters, den er durch wuchtige Hiebe mit dem Brotmesser auf den Kopf tötete. Der Schlag, den der Wahnsinnige dem schlafenden Vater versetzte, war von solcher Gewalt, daß vom linken Auge bis zum rechten Ohr die ganze Schädelwand gespalten war. Vom Schlafzimmer seines Vaters begab sich der Sohn zum Schlafzimmer seiner 25 jährigen Schwester Anna, die mit einem Berliner Arzt verlobt war und sich Ostern verheiraten wollte. Er tötete sie durch wuchtige Hiebe auf den Kopf und richtete sie so schrecklich zu, daß die Leiche nicht wieder zu erkennen war. Die beiden anderen Schwestern, die 23 jährige Stephanie und die 15 jährige Lisbeth, die im Nebenzimmer schliefen, müssen durch das Geräusch wach geworden sein. Denn nach der

Lage der Leichen zu schließen, muß ein Kampf zwischen ihnen und dem Mörder vorausgegangen sein. Die Stephanie wurde zwischen den Betten als Leiche aufgefunden. Die Leiche der Lisbeth fand man in der Ecke des Schlafzimmers in sitzender Stellung. Der Kopf zeigte Verletzungen, die von einem Messer herrührten, und einen Revolverschuß. Der Wahnsinnige hat dann von seinem schrecklichen Tun abgelassen und seine beiden 9- und 10jährigen Brüder und ebenso seinen 24jährigen Bruder, der im Erdgeschosse schlief, verschont. Als am nächsten Morgen die beiden Knaben vom Kirchgang zurückkehrten, wollten sie, da ihre Schwestern noch nicht zum Kaffee erschienen waren, diese mit Blechdeckeln zum Wachen bringen. Da sich die Schwestern nicht rührten, traten die beiden Knaben ein und sahen das fürchterliche Blutbad. Sie eilten zu ihrem älteren Bruder, der sofort Polizei und Aerzte herbeirief. Die letzteren konnten nur den Tod konstatieren. Die Polizei nahm zuerst Raubmord an. Die Mordinstrumente fand sie im Schlafzimmer der beiden Schwestern auf dem Tische. Als der Polizeikommissar fragte, ob noch jemand im Hause auf Besuch weile, hörte er von der Anwesenheit des 21jährigen Sohnes Josef. Man ging zu dessen Schlafzimmer. Nach längerem Pochen öffnete er, nur mit dem Hemd bekleidet, die Tür. Als er die Polizeibeamten sah, sagte er: „Ich weiß, warum Sie hier sind. Ich hab's getan. Ich wollte sie von ihren Sorgen befreien." Eine weitere Erklärung gab er nicht. Nachdem er sich angekleidet, wurde er gefesselt und per Droschke nach dem Gefängnis gebracht. Die schrecklich zugerichteten Leichen wurden noch am Abend des zweiten Feiertages eingesargt und in der Nacht nach dem Schauhause gebracht, wo heute Morgen die Leichenschau durch die Behörden stattfand. Zwei Aufseher brachten den Wahnsinnigen, einen kleinen, schwächlichen Menschen, in das Schauhaus. Als er vor die Leiche seines Vaters geführt wurde, liefen ihm die Tränen die Wangen herunter. Ganz monoton sagte er: „Ich hab's getan. Ich habe sie von ihren Sorgen befreien wollen." Vor den Leichen der drei Schwestern hielt er sich die Augen zu. Ins Gefängnis zurückgebracht, verhielt er sich teilnahmslos.

Die schreckliche Nachricht wirkt wahrhaft erschütternd. Mit Nicola Rade ist, wie die Ess. V.-Z. sagt, eine im katholischen Deutschland mit Recht hochgeschätzte Persönlichkeit aus dem Leben geschieden, die ebenso erfolgreich als notwendig ihre Beredsamkeit in den Dienst der katholischen Sache gestellt hat. Sein begeistertes Wort ist auch wiederholt in Essen gehört worden. Er sprach aus dem Herzen zum Herzen. Das schreckliche Ende des hochverdienten Mannes wird überall aufrichtige Teilnahme finden.

Lokales.

Der Nachdruck unserer Original-Lokal-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

n. **Linden-Dahlhausen,** 28. Dezbr.

Statistisches. Dahlhausen zählte am 1. Novbr. ds. Js. 10546 Einwohner, von denen 5515 katholisch, 4981 evangelisch, 2 jüdisch und 48 andersgläubig waren. Es waren beschäftigt: 651 in Steinfabriken, 196 in Eisenwerken, 72 im Baugewerbe, 47 in der Holzbereitung, 78 im Kokereibetrieb, 39 im Brikettbetrieb, 1835 im Bergbaubetrieb. Die Zahl der Gewerbetreibenden und selbständigen Handwerker stellte sich auf 141. Schulkinder waren vorhanden: 1112 Knaben, 1054 Mädchen. Aus öffentlichen Armenmitteln wurden 151 Personen mit 38952 Mk. unterstützt. 423 Mann waren Mitglied von Kriegervereinen. — Linden hatte am 1. November 10758 Einwohner, darunter 4517 Katholiken, 6113 Evangelische, 41 Juden und 47 Andersgläubige. Dem Berufe nach waren beschäftigt: 13 in Steinfabriken, 259 in Eisenwerken, 16 in Zündwarenfabriken, 102 im Baugewerbe, 27 in der Holzbereitung, 175 im Kokereibetrieb, 58 im Brikettbetrieb, 1 auf Ammoniakfabriken und 2610 im Bergbaubetriebe. Die Zahl der Gewerbetreibenden und selbständigen Handwerker betrug 178, die Zahl der Schulkinder 2080, darunter 1026 Knaben und 1054 Mädchen. Aus öffentlichen Armenmitteln wurden im letzten Rechnungsjahre 143 Personen mit 34770 Mk. unterstützt. Kriegervereinsmitglieder wurden 477 gezählt. Die Amtsbibliothek enthält 971 Bücher.

— In der Woche vom 13. bis 19. Dezember **erkrankten** im Regierungsbezirk Arnsberg an Unterleibstyphus 12, an Kindbettfieber 10, an Scharach 350, davon je 1 in Niedertüter, Altendorf, Westherbede, Linden, Heven und 2 in Dahlhausen, 3 an Genickstarre, 100 an Diphtherie, davon je 1 in Hattingen und Königssteele, und 11 an Granulose. **Gestorben** sind in derselben Woche: 17 an Krämpfen, davon je 1 in Niederbonsfeld und Freisenbruch, 16 an Magen- und Darmentzündung ausschl. Ruhr und Unterleibstyphus, davon 1 in Sprockhövel, 10 an Krebs, davon 1 in Freisenbruch, 1 an Gehirnleiden, 36 an Lungenentzündung, davon je 1 in Freisenbruch und Niederbonsfeld und 2 in Königssteele, 41 an Tuberkulose, davon je 1 in Königssteele und Heven und 2 in Freisenbruch.

n **Linden,** 28. Dezember.

Spitzbüberei. Den Rest der Festtage mußte der Bergmann Stanislaus Kowalski, Jägerstr. 29 b, hinter verschlossenen Türen verbringen. Er hatte nämlich verbotener Weise den Koffer des Alfred Hermann mittels Nachschlüssels geöffnet und 57 Mark daraus entwendet.

r. **Dahlhausen,** 28. Dezmeber.

Drei junge Leute, zwei Bäckergehilfen von hier und ein Bautechniker aus Stieepl wurden zur Anzeige gebracht, weil sie die Bahnsteigschaffner der hies. Station ohne Grund tätlich **angegriffen** haben. — Der Bergmann Jos. Gorny, Bahnhofstraße 40, wurde wegen eines in Baukau verübten schweren **Diebstahls** in Haft genommen. G. hatte sich am Mittwoch nach Baukau bei Herne in das Quartier des Bergmanns Martiniat begeben, mittels Nachschlüssels dessen Koffer geöffnet und einen Geldbetrag von 304 Mark, einen Revolver und Patronen und einige andere Sachen daraus entwendet. Auf eine Anzeige aus Baukau hin wurde G. hier verhaftet und eingesperrt. Bei seiner Festnahme trug er noch 213 Mark und den Revolver mit den Patronen bei sich, den Rest des Geldes will er für eine Uhr und Schuhe ausgegeben haben.

** **Hattingen,** 28. Dezbr.

Nach dem Feste. Die Feiertage, drei hintereinander, sind vorüber, der Verkehr fängt an, sich wieder in den gewohnten Bahnen zu bewegen, und was in wochenlangen Vorbereitungen für das ersehnte Christfest geopfert worden ist, bleibt hoffentlich nicht ganz vergessen und läßt bei vielen auf lange hinaus angenehme Erinnerungen zurück. Bis in den Spätstunden des heiligen Abends hinein herrschte in den Straßen ein reges Leben. Die Kirchen waren an allen Tagen stark besucht. Zahlreich war wiederum der Festbesuch auswärtiger Familienangehörigen, unter denen hauptsächlich die Militär-Urlauber vertreten waren. Im häuslichen, geselligen Kreise, bei festlichen Veranstaltungen usw. wurden dann die Nachmittags- und Abendstunden verlebt. Am meisten hatte wohl der Magen der Menschheit in diesen drei Tagen unter schweren Angriffen zu leiden. Wer aus dem Kampfe unverwundet heimkommt, der kann sehr froh sein. Einem schwachen Magen muß schon beim Anblick dieser ungeheuren Munitionsvorräte, die Weihnachten aufstapelt, die Erinnerung an unglückliche Seegefechte und ähnliche schwere Kämpfe entmutigend aufsteigen. Wer den dritten Tag ungefährdet überstanden hat, obgleich er stets mitten im Treffen stand, kann einen Zivilversorgungsschein für das Schlaraffenland beanspruchen. Das Wetter hatte es gut gemeint, in der ersten Hälfte war es noch herbstlich, in der zweiten wurde es plötzlich winterlich. Da konnten zuerst die Damen die neuen Kleider zeigen, als das herbstliche Wetter noch eine leichte Umhüllung oder gar eine Öffnung der Jacketts gestattete, und dann kam der Winter und gab denen, die mit Pelzen beschenkt worden waren, Gelegenheit, das rotgefrorene Näschen in dem schönen neuen Pelzmuff zu verbergen. Und wenn all den schönen Damen auf den durch die Geschenke verschönten Spuren schließlich noch ein schöner Mann, natürlich auf jede einen, bis an die Grenze der Verlobung gefolgt ist, so haben sie allen Grund, mit Weihnachten zufrieden zu sein. Möge das lichterfüllte Fest einen Abglanz hinterlassen für die Arbeit und die Kämpfe des alltäglichen Lebens, in die wir, ist auch Neujahr vorüber, wohl oder übel wieder eintreten müssen.

r. **Velper,** 28. Dezbr.

Dem Betriebsführer Sturm wurde in den Weihnachtstagen ein Stamm wertvoller italienischer Hühner **gestohlen.** Vermutlich haben die Tiere den Weg in die Küche ihrer Landsleute genommen, die ja eine besondere Vorliebe für billige Hühner an den Tag zu legen pflegen.

e. **Stiepel,** 28. Dezbr.

An den drei Weihnachtsfeiertagen veranstaltete der Stiepeler Militärverein im Saale des Wirtes Herrn Ludwig Rumberg öffentliche Aufführungen von vaterländischen **Festspielen.** Von etwa 90 Damen, Kindern und Herren (zumeist Mitgliedern des Militärvereins) wurde in lebenden Bildern „Der deutsch-französische Krieg von 1870/71" dargestellt. Ueber 40 Bilder hielten in rascher Folge das regste Interesse der Zuschauer wach. Musik und erläuternder Text — letzterer wurde von Herrn Hauptlehrer Böhle und Herrn Lehrer Krüpe vorgelesen — begleiteten die Aufführungen, die Herr Eugen von Satorsky aus Hannover leitete. Selten haben Aufführungen solchen ungeteilten Beifall gefunden wie diese. Sowohl die Hauptvorstellungen als auch die Schulvorstellungen, die an den Nachmittagen der beiden Weihnachtstage stattfanden, wurden von einer gewaltigen Zuschauermenge besucht. Am Sonntag abend nach den Aufführungen war Ball.

— Dem **Typhus** ist der Bergmann Thü—n, der im Herbst dss. Js. vom Militär heimkehrte, zum Opfer gefallen. Die Polizeibehörde hat sofort alle Anordnungen getroffen, die geeignet sind, eine Weiterverbreitung der ansteckenden Krankheit zu verhindern. — Angezeigt wurde der Bergmann W. wegen roher **Mißhandlung** seiner Frau; das arme Weib hat eine kalte Nacht außerhalb der Wohnung verbringen müssen. W. ist dafür bekannt, daß er seine Frau nicht allzu zärtlich behandelt.

— **Königssteele,** 28. Dezbr.

Herr Dr. Augener in Dahlhausen hat aus der Hinterlassenschaft seines verstorbenen Vaters, weil. Pastor Augener zu Königssteele, dem Amt Königssteele eine **Büste Seiner Majestät Wilhelm** II. nebst Postament, in Form einer Säule, zur Aufstellung im Sitzungszimmer des Amtshauses überwiesen. Diese Widmung ist vom Amt mit Dank entgegengenommen worden. Wir wissen, daß diese Stiftung im eigensten Sinne des verehrten Verewigten geschehen ist, der auch auf dem Gebiete reinster Vaterlandsliebe und treuester Anhänglichkeit an das Herrscherhaus ein edles Vorbild gab.

p. **Königssteele,** 28. Dezbr.

Unsere Gemeinde-Verwaltung ließ zwei Tage vor dem Feste die Hauptstraßen durch Abschlemmen des Straßenschmutzes in ein christfestliches Aussehen versetzen. Die Bürgerschaft begrüßt dies Vorgehen mit dem Wunsche, daß das häufiger geschehen möge.

p. **Horst,** 28. Dezember.

Eine **böse Suppe** eingebrockt haben sich die Brüder Anton und Josef Gr. von hier. Unter dem Vorwande, den Lehrer wegen einer — nebenbei gesagt wohlverdienten — Züchtigung zur Rede zu stellen, drangen sie in das katholische Schulhaus ein, beschimpften den Lehrer und entfernten sich auch auf Aufforderung desselben nicht, sondern bedrohten ihn mit Schlägen. Das Gericht wird ihnen begreiflich machen, daß Schulgebäude und Lehrer gegen solche Rüpeleien geschützt sind.

— Die Union in Dortmund ließ auch in diesem Jahre wieder an die Invaliden des Horster Werkes und an Witwen von solchen namhafte **Geschenke** zum Weihnachtsfeste verteilen. Mittwoch nachmittag wurden die vorhandenen 68 Werksangehörigen, welche 25 Jahre und länger demselben ihre Arbeitskraft gewidmet haben, im Beamtenkasino versammelt und ihnen durch den Herrn Betriebschef Breum ein künstlerisch ausgeführtes Diplom unter Glas und Rahmen überreicht. — Wie wir erfahren, läßt das Horster Werk mit Anfang des nächsten Jahres einen Teil der alten Walzwerksgebäude **niederlegen.** Man hofft hier, daß sie Neuanlagen Platz machen werden.

t. **Steele,** 28. Dezbr.

Dem Herrn Rechtsanwalt und Notar Josef Gröning hierselbst ist allerhöchst der Titel „**Justizrat**" verliehen worden. — Gutem Vernehmen nach wird an Stelle des am 1. Januar k. J. in den wohlverdienten Ruhestand tretenden Herrn Amtsgerichtsrats Essing Herr Amtsgerichtsrat Marcus zum **aufsichtführenden Amtsrichter** am Königl. Amtsgericht Steele ernannt werden.

Vizepräsident Gomez.

Nach den letzten, aus Venezuela nach Europa gelangten Berichten erscheint es nunmehr zweifellos, daß der bisherige Vizepräsident Gomez mit Zustimmung des größten Teils der Bevölkerung die Regierung übernommen hat. General Gomez, dessen Bild wir heute bringen, galt bisher als einer der treuesten Anhänger Castros. Sein Frontwechsel ist wohl hauptsächlich in der Entdeckung einer Verschwörung zu seiner Ermordung zu suchen. Unter den gefangenen Verschwörern befindet sich auch der Bruder des bisherigen Präsidenten, Oberst Castro. Gomez, der ein neues Ministerium eingesetzt hat, traf sofort die Verfügung, die unterbrochenen Beziehungen mit Holland wieder anzuknüpfen; auch hat er die sofortige Freilassung aller politischen Gefangenen angeordnet.



Vizepräsident Gomez.

Kunst, Wissenschaft und Leben.

Apollo-Theater Bochum. Es sei daran erinnert, daß die Künstler des gegenwärtigen hervorragenden Weihnachts-Programms nur noch vier Tage auftreten. Die Vorstellungen an den drei Feiertagen fanden vor völlig ausverkauften Häusern statt. Viele hunderte von Besuchern mußten wieder umkehren, weil keine Karten mehr zu haben waren. Wem es infolgedessen nicht möglich war, das wirklich sensationelle Attractions-Programm zu sehen, sollte es nicht versäumen, dies nachzuholen. Es ist empfehlenswert, sich rechtzeitig einen guten Platz bei den bekannten Vorverkaufsstellen zu sichern; auch werden telefonische Bestellungen angenommen. Sämtliche reservierten Billets müssen jedoch bis spätestens ½8 Uhr an der Theaterkasse abgeholt werden. Ab Freitag den 1. Januar 1909 das vollständig neue Elite-Neujahrs-Programm, über welches nähere Mitteilung in Kürze erfolgt.

In der letzten Vollversammlung unserer Handelskammer

nahm Herr Ruthenbeck als Berichterstatter auf seine zu der Frage des Verbotes der Zugaben in den Verkaufsstellen des Kleinhandels in der Vollversammlung vom 13. Juli 1908 gemachten Ausführungen Bezug. Der Kleinhandelsausschuß hat sich inzwischen mit dieser Frage befaßt und richtet an die Kammer die Bitte, für ein Verbot der Zugaben in folgender Formulierung bei den zuständigen Instanzen einzutreten: „Es ist verboten, in öffentlichen Bekanntmachungen, Schaustellungen oder in Mitteilungen, die für einen größeren Kreis von Personen bestimmt sind, zu versprechen, Zugaben oder Geschenke, bestehend in Waren irgendwelcher Art, an das Publikum zu verabreichen oder zu übersenden. Rabatt oder Skonto darf nur in bar gewährt werden." Der Referent beantragt, die Kammer möge dem Antrage des Kleinhandels-Ausschusses entsprechen, und die Kammer beschließt nach kurzer Diskussion, an der sich die Herren Kommerzienrat Müllensiefen, Hill und Kochs beteiligen, den Standpunkt des Kleinhandelsausschusses zu dem ihrigen zu machen.

Syndikus Dr. Wiebe berichtete über die Verhandlungen, die zur Gründung des Vereins zur Schiffbarmachung der Ruhr geführt haben. Die Handelskammer ist früher wiederholt (1859, 1862, 1886, 1887) lebhaft für das Projekt der Schiffbarmachung der Ruhr eingetreten. Nachdem dieser Plan seit Ende der 80er Jahre geruht hat, ist er neuerdings wieder aufgetaucht. Die Ruhrschiffahrtsinteressenten haben, was Anerkennung finden muß, das jetzt zur Durchführung gelangende Kanalprojekt eines Rhein-Weser-Kanals nicht gestört und haben deshalb auch einen Anspruch darauf, daß ihre Pläne vorurteilsfrei geprüft und unterstützt werden. Der Berichterstatter ging auf das vorliegende Projekt des Näheren ein und beantragte, die Handelskammer möge einstweilen durch Beitritt zu dem neugegründeten Verein die schwebenden Pläne fördern helfen. Nach einigen Ausführungen der Herren Kommerzienrat Korte und Kommerzienrat Müllensiefen beschloß die Kammer, dem Verein mit einem Jahresbeitrag von 100 Mk. beizutreten.

Zu Punkt 7 der Tagesordnung wies Herr Klutmann als Berichterstatter darauf hin, daß die Kammer sich schon im Jahre 1907 mit der Frage der Vorlegung der Handelsbücher der durch Agenten vertretenen Firmen befaßt hat. Während früher der Verband reisender Kaufleute Deutschlands dafür eintrat, daß der Handlungsagent zur Prüfung des ihm von dem Geschäftsherrn gemäß § 91 H. G. B. zuzustellenden Buchauszuges stets die Vorlegung der Handelsbücher solle verlangen können, wird neuerdings von dem Zentralverband der Handlungsagenten gewünscht, daß der § 45 H. G. B. eine Aenderung erfahre dahingehend, daß im Falle gerichtlicher Austragung von Differenzen zwischen dem Geschäftsherrn und dem Agenten das Gericht dem Antrage auf Vorlegung der Handelsbücher stets zu entsprechen müssen. Es soll nicht in das Belieben des Gerichtes gestellt sein, solchen Anträgen zu entsprechen oder nicht. Der Referent hielt diesen Wunsch für gerechtfertigt und beantragte, die Kammer wolle dem erwähnten Verbande ihre Zustimmung zu diesen Wünschen mitteilen. Die Prüfung der Bücher müsse jedoch immer durch vereidete Bücherrevisoren erfolgen. Dem Antrage wurde zugestimmt.

Im Süden der Ver. Staaten von Nordamerika scheint man die Lynchjustiz

auch unabhängig von der Leidenschaft des Augenblickes zu lieben und zu pflegen. In Danville, Kentucky, schleppte die Menge einen Weißen, Elmar Hill, aus dem Gefängnis; er war beschuldigt, ein 13jähriges Schulmädchen überfallen und ermordet zu haben. Umsonst bat er um Gnade, man ließ ihm über sein Schicksal keinen Zweifel. Nun gestand er sein Verbrechen und flehte um ein christliches Begräbnis. Die Lyncher sangen dem Todeskandidaten auf Wunsch noch einmal seinen Lieblingschoral vor, dann sprach der Führer der Menge ein inbrünstiges Gebet; nach dem Amen aber schlang man den Strick um Hills Hals und wenige Sekunden später hing sein entseelter Leib an den Aesten einer schlanken Sykomore. Zu gleicher Zeit richtete in Rockingham, Nordkarolina, die Volksjustiz über einen Neger, der einen anderen Schwarzen ermordet hatte. Er lehnte jedes Geständnis ab, und als man ihm sagte, daß er in kurzer Zeit zur Hölle gefahren sein werde, meinte er spöttisch, er ließe sich nicht verblüffen, es gäbe keine Hölle; wenn es aber eine gäbe, so möchte er aus bestimmten Gründen sehr gern einmal dorthin. Singend schritt er zur Richtstätte und starb am Galgen, ohne daß die Behörden eingeschritten wären.

Sport.

Die Automobilrennbahn bei Spa, auf welcher auch Flug- und Radkonkurrenzen stattfinden sollen, ist nunmehr gesichert. Von den 2800000 Franken, welche der Plan erfordert, sind 1200000 Franken bereits gezeichnet. Der Umfang der Bahn wird 112 Kilometer betragen.

Eine große Radrennbahn soll in Barmen am Toelleturm erbaut werden. Die Bahn wird nach dem Muster unserer erstklassigen Bahnen konstruiert und ist für hohe Geschwindigkeit berechnet. Als Bahnlänge wurden 500 Meter, mindestens aber 400 Meter angenommen. Es werden große bequeme Zuschauerräume und alle Annehmlichkeiten für Publikum und Rennfahrer geschaffen werden. Die Anlage soll bis zum Frühjahr vollendet sein.

Allerhand.

Ein preußischer Geheim- und Baurat als Spion verdächtigt Die Stadtverwaltung der belgischen Stadt Antwerpen hat den Architekten Stübben die Ausarbeitung der Pläne für die Stadterweiterung übertragen. Stübben erhielt als Grundlage für seine Arbeit Karten der Umgegend von Antwerpen, wie sie in jeder Buchhandlung gekauft werden können. Belgische Zeitungen, die mißvergnügt über das Heranziehen des deutschen Fachmannes waren, erhoben sofort einen Heidenlärm und behaupteten, Stübben habe die geheimen Pläne der Antwerpener Befestigung nach Berlin mitgenommen. Nach der nunmehrigen Aufklärung wird wohl wieder Ruhe eintreten.

Ein Straßenraub wurde von drei oder vier Burschen in Münster an einem Manne aus Osnabrück verübt, der nach Münster gekommen war, um Rechnungen zu bezahlen. Die Täter tranken zunächst mit dem Manne und lockten ihn dann in die städtischen Anlagen an der Kreuzschanze, wo sie

ihn unter dem Schutze des Nebels überfielen und beraubten. Sie wurden aber bald entdeckt und verhaftet, wobei sie gegen die Polizeibeamten mit dem Messer vorgingen und einen schwer an der Hand verletzten.

Ueberfall im Eisenbahnzuge. Zwischen Oberreßla und Apolda wurde in einem Zugabteil auf einen Einjährig-Freiwilligen von einem Mitreisenden ein Revolverschuß abgefeuert. Die Kugel ging fehl. Nach kurzem Ringen mit dem Ueberfallenen sprang der Täter aus dem fahrenden Eisenbahnzuge und wurde später schwerverletzt auf dem Eisenbahnkörper gefunden. Ueber die Personalien des Täters ist noch nichts bekannt.

80000 Mark Nachsteuer sind vom Magistrat der Stadt Cöthen in Anhalt gegen die lachenden Erben eines dortigen Bürgers, der über sein Einkommen bei Lebzeiten unrichtige Angaben gemacht hatte, beantragt. Den Erben ist das Lachen darob etwas vergangen. Diese Fälle mehren sich seit Eintreten der Reichserbschaftssteuer ziemlich auffällig.

Der Schutzheilige der Aktenmenschen, St. Bureaukratius, hat bei einem Brande, der dieser Tage die Zuckerfabrik „Ceres" in Dirschau einäscherte, eine eigenartige Rolle gespielt. Bei dem Brande, der einen Schaden von einer Million Mark verursachte, bestand die Hoffnung, das große Rohzuckerlager zu retten. St. Bureaukratius verwehrte den Feuerwehrleuten jedoch den Zutritt zu dem wohlversiegelten Raume, da — der Zucker noch nicht versteuert war. Und da es viel besser ist, daß 13000 Zentner Zucker verbrennen, als daß sie unversteuert das staatliche Gewahrsam verlassen, so ließ man das erste geschehen. Als die bessere Einsicht kam, war es zu spät. Um streng beim Buchstaben des Gesetzes zu bleiben, postierte die Steuerverwaltung einen Steuerbeamten vor das brennende Zuckerlager, weil der „unabgefertigte Zucker vor den Augen der Steuerbehörde vernichtet werden muß". Da das Lager noch mehrere Tage weiter brennen wird, muß St. Bureaukratius sich in Geduld fassen.

Vier Kinder ertrunken. Aus der Schule heimkehrende Kinder aus den Ortschaften Kostelitz und Brodetz in Böhmen tummelten sich auf der Eisdecke des Sazawaflusses. Dabei geriet eine Gruppe Kinder auf eine nur mit dünnem Eise bedeckte Stelle, die sofort brach. Von sechs Kindern, die unter das Eis gerieten, konnten zwei durch herbeieilende Leute gerettet werden, während vier ertranken.

Unter den Zigeunern in Spanien scheint eine vollständige Mordepidemie ausgebrochen zu sein. Fünf von ihnen wurden zum Tode verurteilt, und die Henker von Madrid und Sevilla sind nach Cordova gegangen, um den dortigen Henker bei der Garottierung von drei Zigeunern am Montag zu unterstützen. Die verurteilten Leute ermordeten in der Nähe von Valenzia zwei Gendarmen. Am Dienstag werden zwei Zigeuner in Sevilla hingerichtet. Sie ermordeten, nachdem sie wegen Straßenraubes verhaftet worden waren, in einem Eisenbahnzuge, in der Nähe von Jerez, drei Gendarmen. In Madrid befinden sich sechs Zigeuner in Untersuchung, die einen anderen Zigeuner auf dem Viehmarkte erstachen. Dieser Tage hielt der Präsident einer Gerichtssitzung angesichts der beträchtlichen Anzahl von Zigeunern, die sich unter dem Publikum im Saale versammelt hatte, es für angebracht, eine allgemeine Durchsuchung der Taschen des Publikums anzuordnen. Die Folge der Durchsuchung war überraschend. Man fand und beschlagnahmte 62 Dolche, 17 altmodische Pistolen, 8 Revolver und 3 Büchsen.

Drahtnachrichten.

Die Bluttat in Mainz.

Der Mörder, Student Racke, erklärte weiter: Seine Absicht wäre gewesen, auch seine beiden anderen oben schlafenden Schwestern und seine beiden Brüderchen zu ermorden. Sie hätten ihm aber zu weit abgelegen und er sei dann in seine Zimmer gegangen und habe sich schlafen gelegt. Sein Mittagessen, das ihm aus einer Restauration in der Christophstraße geholt wurde, verzehrte der Mörder mit dem größten Appetit, wie er auch nicht die geringste Reue über seine schreckliche Tat an den Tag legte. Ueber die Beweggründe, die den Mörder zu seinem ruchlosen Beginnen verleitet, ist noch nichts Bestimmtes zu erfahren. Es werden alle möglichen Gründe angegeben. Während des Tages waren gestern bis zur eintretenden Nacht beide Eingänge zur Bauerngasse von neugierigen Menschen dicht belagert; Schutzleute hielten die Straße abgesperrt. (Siehe den Artikel auf der 1. und 2. Seite.)

Der Ehe des früheren Reichs- und Landtagsabgeordneten, des päpstlichen Kämmerers und Weingroßhändlers Nikola Racke, 1847 in Mainz geboren, der seit 1904 zum zweiten Male Witwer ist, sind 18 Kinder entsprossen, von denen noch 12 am Leben sind. Der Mörder ist der 1887 geborene Joseph Racke. Nach absolviertem Gymnasium trat dieser in ein Kloster ein, um Ordensgeistlicher zu werden. Seit vier Jahren studierte er in Bonn, meist Chemie und zuletzt Astronomie.

Gießen, 28. Dez. Im hiesigen Stadtwald wurde vorgestern an einem 10jährigen Knaben ein Lustmord verübt. Von dem Mörder fehlt jede Spur.

Paris, 28. Dezbr. Ein furchtbares Eifersuchtsdrama spielte sich unweit des Quai Villancourt ab. Der 24jährige Bloudin tötete seine Geliebte, die ihn wegen schlechter Behandlung verlassen hatte, durch Revolverschüsse und Dolchstiche, verletzte einen Portier tödlich und jagte sich selbst eine Kugel durch den Kopf.

Rom, 28. Dez. Großes Aufsehen erregt die Aufdeckung von Unregelmäßigkeiten bei der Gemeinderatskasse in Bitonto. Seit 1903 wurde dort von Zivilbeamten in Gemeinschaft mit städtischen Beamten die Stadtkasse beraubt. Zwei Beamte sind bereits verhaftet, gegen 18 andere, darunter zwei Bürgermeister, sind Haftbefehle erlassen, da sie flüchtig sind.

— Das 50jährige Priesterjubiläum des Papstes fand heute mit einem in der Basilika San Giovanni in Laterano abgehaltenem Tedeum seinen Abschluß. Der Feierlichkeit wohnten das diplomatische Korps beim Heiligen Stuhl, viele geistliche und weltliche Würdenträger und eine große Volksmenge bei.

Petersburg, 28. Dez. In der Dumasitzung am Freitag hielt der Minister des Aeußern, Iswolski, eine längere Rede über die politische Lage. Nach dem Minister sprach der Sozialist Pokrobski, der wegen gotteslästerlicher Ausdrücke während der nächsten drei Tage von den Sitzungen der Duma ausgeschlossen wurde. Darauf verließen die Sozialisten den Saal. Ferner hielt Graf Wladimir Bobrinski von der gemäßigten Rechte eine einstündige Rede in panslavistischem Sinne. In der Abendsitzung sprach der Kadettenführer Miljukow, worauf die Duma gegen die äußerste Rechte und die Arbeitsgruppe 11½ Uhr nachts folgende Uebergangsformel zur Tagesordnung annahm: Nach Anhörung der Rede des Ministers und mit dem Ausdrucke warmen Mitgefühls für die verwandten Slavenvölker und Staaten, sowie in der festen Hoffnung, die Regierung werde alle Anstrengungen machen zur Wahrung ihrer gerechten Interessen mit allen friedlichen Mitteln, geht die Duma zur Tagesordnung über.

Moskau, 28. Dezbr. Die berühmte Moskauer Polizei umzingelte ein Wohnhaus, um eine Anzahl Bewohner desselben, die im Verdacht standen, Revolutionäre zu sein, zu verhaften. Die Hausbewohner leisteten heftigen Widerstand. Ein Unteroffizier wurde getötet und der Polizeichef, sowie sein Schreiber, drei Polizeiagenten und ein Offizier verletzt.

Konstantinopel, 28. Dez. Die Ausladung des Dampfer Milios der deutschen Levante-Linie wurde gestern im Hafen verweigert, weil der Dampfer österreichische Waren an Bord hatte.

Sprechsal

Für Mitteilungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Zur Frage des Rathausneubaues.

* Hattingen, 23. Dezember.

Gleich Hattingen steht auch die benachbarte bergische Großstadt Barmen vor der Frage eines Rathausneubaues. In verschiedenen dortigen Bezirksvereinen ist nun der Wunsch aufgetaucht, daß das Projekt des Rathausneubaues der Bürgerschaft mehr zugänglich gemacht und sie über die Absichten der Verwaltung besser informiert werde, daß es besonders angezeigt erscheine, daß die Projekte einmal in einer öffentlichen Bürgerversammlung von einem zuständigen städtischen Beamten der Bauverwaltung klargelegt würden. Der Weststädtische Bezirksverein hatte hierzu die Initiative ergriffen und war bei dem Oberbürgermeisteramte vorstellig geworden, für eine solche allgemeine öffentliche Bürgerversammlung ihm die vorhandenen Modelle für den Rathausneubau zur Verfügung zu stellen, mit der gleichzeitigen Bitte, einem Herrn von der Bauverwaltung die Erlaubnis zu einem Vortrag zu erteilen. Unter dem 17. cr. ist darauf an den Verein folgende Antwort des Herrn Oberbürgermeisters Voigt eingegangen:

Für das große Interesse, das das Projekt zur Erbauung eines Rathauses in Barmen nicht allein in der Presse, sondern auch in Vereinigungen der Bürgerschaft gefunden hat, kann die städtische Verwaltung nur dankbar sein. Ich werde auch nicht unterlassen, dieses Interesse Ihrem Wunsche gemäß dadurch zu fördern, daß einer der leitenden Herren des städtischen Bauamtes über das Projekt und zwar sowohl in Betreff des Umfanges des Baues als auch der Art und Zeit seiner Ausführung in einem Kreise interessierter Bürger durch einen Vortrag erschöpfende Auskunft gibt. Indessen glaube ich, daß die Zeit dazu augenblicklich noch nicht gekommen ist, da für den Bau noch nicht einmal ein Vorentwurf vorliegt. Das Ergebnis des Westbewerbes ist durch die Ausstellung der Entwürfe bekannt gemacht und von einem recht erheblichen Teil des Publikums besichtigt worden. Diese Entwürfe, die lediglich den Zweck gehabt haben, Ideen für die Ausarbeitung des Entwurfs zu erhalten und einen Künstler zu gewinnen, der zur Ausarbeitung des Projekts geeignet ist, in einer öffentlichen Versammlung einer Kritik durch die städtische Verwaltung unterziehen zu lassen, ist nach meiner Meinung mit den Gepflogenheiten bei künstlerischen Wettbewerben nicht vereinbar. Sobald aber ein Vorentwurf vorliegt, soll dieser der öffentlichen Kritik rückhaltlos preisgegeben werden, und zwar so rechtzeitig, daß die Verwaltung und die Stadtverordneten-Versammlung Gelegenheit haben, die geäußerten Wünsche vor Beginn der Ausführung zu prüfen.

Im übrigen möchte ich bemerken, daß über den Zeitpunkt des Beginnes der Ausführung des Rathausbaues noch keinerlei Beschlüsse vorliegen und es nicht ausgeschlossen erscheint, daß zunächst lediglich ein dem Bedürfnis in absehbarer Zeit genügendes Bauprojekt ausgearbeitet, die Ausführung aber noch einige Zeit verschoben wird. So weit der Barmer Oberbürgermeister.

Wir möchten unserer städtischen Verwaltung die Bitte unterbreiten, in derselben Weise zu verfahren wie in Barmen und den Entwurf ebenfalls der öffentlichen Kritik rückhaltlos preiszugeben.

Zivilstand des Standesamtes Linden-Dahlhausen

vom 11. bis einschl. 20. Dezember 1908.

Geburten: Hugo, S. von Bergmann Christian Behle, Dahlhausen. Hildegard, T. von Bergmann Johann Pilgrimm, Linden. Alfred, S. von Pfasterer Paul Sommer, Dahlh. Karl, S. von Bergmann Adam Hahn, Dahlh. Kurt, S. von Bergmann Johann Staats, Dahlh. Ferdinand, S. von Maurer Ferdinand Schneider, Dahlh. Marta, T. von Fabrikarbeiter August Semelka, Dahlh. Maria, T. von Bergmann Fortunato Rech, Linden. Josef, S. von Former Josef Antoniak, Dahlh. Karoline, T. von Bergmann Josef Piontek, Linden. Maria, T. von Schreinermeister Eugen Wiemann, Linden. Hedwig, T. von Berginvaliden Johann Finger, Linden. Maria, T. von Lokomotivheizer Heinrich Potthast, Dahlhausen. Maria, T. von Steiger Emil Simon, Linden. Wilhelm, S. von Schlosser Julius Schillings, Dahlhausen. Emil, S. von Bergmann Karl Gabel, Linden. Emma, T. von Bergmann Heinrich Beek, Dahlh. Klara, T. von Bergmann August Blazinski, Dahlh. Erna, T. von Bergmann Aug. Blazinski, Dahlh. Franz, S. von Koksarbeiter Anton Okunek, Linden. Paul, S. von Bergmann Friedrich Claas, Linden. Maria, T. von Bergmann Friedrich Reiser, Linden. Franz, S. von Bergmann August Voßnacke, Dahlh. Johann, S. von Fabrikarbeiter Anton Roffalski, Dahlh. Georg, S. von Fabrikarbeiter Martin Krause, Dahlhausen.

Aufgebote: Zechenschlosser Bernhard Richard Hülsmann und Anna Maria Henke, beide Linden. Bergmann Ludwig Querufrth, Linden und Anna Thamer, Stiepel. Maschinenschlosser Heinrich Oskar Eckhardt und Gertrud Therese Friederike Winnenburg, beide Dahlhausen.

Eheschließungen: Bergmann Karl Spieker und Adele Wiegold, beide Linden. Milchhändler Philipp Möller und Wilhelmine Voßnacke, beide Dahlhausen.

Sterbefälle: Karl Krah, 2 M., Dahlhausen. Fabrikarbeiter Martin Stachowiak, 53 J., Dahlhausen. Bergmann Ludwig Kamosinski, 36 J., Eppendorf, Kreis Gelsenkirchen. Bergmann Wilhelm Schuchardt, 21 J., Dumberg, Kreis Hattingen. Ehefrau Helena Antoniak, geb. Weller, 21 J., Dahlhausen. Heinrich Antoni, 8 J., Dahlhausen.

Für die Redaktion verantwortlich: Carl Zänker in Hattingen.

Bekanntmachung.

An Stelle des verstorbenen Taxators der Westfälischen Provinzial-Feuer-Sozietät, Architekt Max Roßkothen, ist von der Direktion der genannten Sozietät der Amtsbautechniker **Heinrich Bick** in Königssteele vorläufig zum Sozietäts-Taxator bestellt worden. Das Geschäftszimmer des Taxators Bick befindet sich im Amtshaus II., Bauamt.

Königssteele, den 23. Dezember 1908.

Der Amtmann.
In Vertr:
Der Beigeordnete: **Sültemeyer.**

Vom 5. Januar 1909 ab werden auf der Strecke Heißen—Osterfeld-Nord alle dem **Personenverkehr** dienenden Eisenbahnzüge durch Triebwagenfahrten in dem bisherigen Plan ersetzt und auf der Strecke Heißen—Essen—Rüttenscheid—Steele-Süd—Dahlhausen (Ruhr) bezw. Hattingen (Ruhr) werden neben den bisherigen Eisenbahnzügen noch je 4 Triebwagenfahrten eingelegt.

Der Plan der letzteren ist folgender:

Stationen		1831 T	1833 T	1835 T	1837 T
	Klasse	3. u. 4.	3. u. 4.	3. u. 4.	3. u. 4.
Heißen	ab	8^{02}	12^{14}	4^{41}	8^{14}
Essen-Rüttenscheid	„	8^{12}	12^{24}	4^{50}	8^{24}
Rellinghausen-Nord	„	8^{18}	12^{30}	4^{55}	8^{30}
Steele-Süd	an	8^{23}	12^{35}	5^{00}	8^{35}
Steele-Süd	ab	8^{24}	12^{36}	5^{00}	8^{36}
Altendorf a. d. R.	„	8^{32}	12^{44}	5^{07}	8^{43}
Dahlhausen (Ruhr)	an	8^{36}	12^{48}	5^{11}	8^{47}
Dahlhausen (Ruhr	ab	8^{37}	—	—	—
Hattingen (Ruhr)	an	8^{45}	—	—	—

Stationen		1832 T	1834 T	1836 T	1838 T
	Klasse	3. u. 4.	3. u. 4.	3. u. 4.	3. u. 4.
Hattingen (Ruhr)	ab	9^{00}	—	7^{05}	—
Dahlhausen (Ruhr)	an	9^{08}	—	7^{13}	—
Dahlhausen (Ruhr)	ab	9^{19}	2^{15}	7^{14}	10^{18}
Altendorf a. d. R.	„	9^{23}	2^{20}	7^{19}	10^{23}
Steele-Süd	an	9^{30}	2^{27}	7^{26}	10^{30}
Steele-Süd	ab	9^{31}	2^{28}	7^{30}	10^{31}
Rellinghausen-Nord	„	9^{36}	2^{34}	7^{36}	10^{37}
Essen-Rüttenscheid	„	9^{41}	2^{40}	7^{42}	10^{43}
Heißen	an	9^{50}	2^{49}	7^{51}	10^{56}

Die Triebwagenfahrten befördern Personen nur in 3. und 4. Wagenklasse und Reisegepäck. — Infolge dieser Einrichtung werden sämtliche Fahrpreise 1. und 2. Klasse von und nach Heißen, Borbeck, Frintrop und Osterfeld-Nord aufgehoben, insoweit die Fahrkarten zur Fahrt über die Strecke Heißen—Osterfeld-Nord oder einen Teil dieser Strecke berechtigen. — Reisegepäck wird in diesen Triebwagenzügen ausnahmsweise befördert, soweit der Raum im Gepäckabteil ausreicht; dagegen ist die Beförderung von Expreßgut ausgeschlossen.

Essen, den 15. Dezember 1908.

Königl. Eisenbahn-Direktion.



Mit der Zeit fortschreiten heißt es, wenn man zur Mast

M. Brockmanns Marke B mit dem Zwerg

verwendet. Durch ihre rationelle Zusammensetzung regt sie Appetit und Freßlust ungemein an. Das Resultat ist schnelle Gewichtszunahme, frühe Schlachtreife. Wer nicht in veralteten Vorurteilen stecken bleiben will, sondern mit der Zeit mitgehen und

schneller als bisher mästen

will, darf dieses Angebot nicht unbeachtet lassen. Man darf jedoch nicht glauben mit minderwertigen Nachahmungen dieselben Resultate zu erzielen.

50 Kilo 20 Mk., 25 Kilo 11 Mk., 12½ Kilo 6,50 Mk., franko jeder Bahnstation. 5 Kilo-Postpaket 3,50 Mk. franko. Postnachnahme 20 Pfg. extra.

M. Brockmann Chem. Fabrik m. b. H. **Leipzig-Eutritzsch 15 a.**



M. Brockmanns Marke B m. d. Zwerg
in Original-Packungen à 1 Pfd. zu 40 Pfg. u. 5 Pfd. zu 1.80 M. sind zu haben in solchen Geschäften, die durch nebenstehendes Plakat kenntlich sind.
Man lasse sich keine Fälschung oder Nachahmung als „ebensogut" aufreden.

Brockmanns Futterkalk zu Original-preisen in **Hattingen**
bei
A. Schumacher Wwe.,
Zentral-Drogerie Otto Siess,
W. Beckmann, Drogerie.
In **Sprockhövel** bei
Ernst Gethmann, Drog. z. Alten Post.

Glühlampen,
als **Kohlenfäden-** u. **Metallfäden-Lampen** in sämtlichen Kerzenstärken, **Sirius-** und **Osramlampen** für Schräg und Horizontal, Lieferungen für 6, 10 Ampire u. höher. Schalter- und Steckcontakte mit und ohne Sicherung, Leitungsschnüre und Drähte zu billigsten Preisen.
Jul. Hill, Linden a. d. Ruhr.

Suche per 1. Januar ein ordentliches fleißiges
Dienstmädchen.
Frau **H. Herzberg,**
Hattingen. Gr. Weilstraße 24.

Ein Hund Airedale Terrier
zugelaufen. Gegen Erstattung der Kosten abzuholen bei der
Polizei-Verwaltung,
Dahlausen.

Toni Hemmann
Richard Kauffmann,
Ingenieur
Verlobte.
Stuttgart, Weihnachten 1908.



Todes-Anzeige.

Heute mittag 1 Uhr starb nach längerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Thiemann

im Alter von 54 Jahren.
Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Linden-Ruhr, Bottrop, Dortmund, Hofstede, Leithe bei Kray, den 26. Dezember 1908.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 30 Dezember 1908, nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause, Bochumerstrasse 36, aus statt.

Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten haben, so diene dieses als solche.

Statt besonderer Anzeige!

Nach dem unerforschlichen Ratschlusse Gottes entschlief heute vormittag 5¾ Uhr sanft meine geliebte Frau, meine beste Mutter, meine treue und gute Tochter, unsere liebe Schwägerin, Nichte und Tante

Frau Hedwig Kellermann,

geb. Bergmann

im noch jungen Alter von 30 Jahren.

Die Entschlafene war von einem schweren Leiden, welches sie mit großer Geduld ertrug, auf das Krankenlager geworfen, von dem sie durch den unerbittlichen Tod genommen wurde.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Blankenstein, Barmen, Oberhausen, Eerne, Hattingen, Holzwickede, Marten und Essen, den 27. Dezember. 1908.

Die Beerdigung findet Mittwoch, d. 30. Dez., nachmittags 4 Uhr vom elterlichen Hause Barmen-Rittershausen, Querstr. 10 aus statt.

Spazierstöcke u. Pfeifen, Mundharmonikas, Kinderspielwaren, Puppen, Meerschaum-Zigarrenspitzen, Haarschmuck sowie sämtliche Parfümerie- u. Toilette-Artikel, wie Haarpflege- und Bartpflegemittel, Haarfärbemittel, Lockenwasser, Locken-Essenz, Haarentfernungsmittel, Puder u. Schminken. Frisier- u. Staubkämme, Kopf- u. Kleiderbürsten, Handbürsten, Zahn- u. Nagelbürsten, Hand- u. Wandspiegel, Taschenbürsten, Kämmchen empfiehlt alles in größter Auswahl u. guten Qualitäten billigst **G. Krick,** Perrückenmacher u. Friseurgeschäft, Bahnhofstr. 3.

ORCHESTRIONS VERMIETET zu günstigen Bedingungen
CARL SCHMITT HAGEN I.W., Tel. 205. Gegr. 1875
Miete wird bei Kauf in Anrechnung gebracht.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 29. Dez. cr., vormittags 11 Uhr, werde ich Sammelplatz in der früheren Wirtschaft des Herrn Jos. Quik zu **Oberdahlhausen**

ein Schwein

öffentlich zwangsweise versteigern.

Hattingen, 28. Dez. 1908.

Schulte,
Gerichtsvollzieher.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern in Altendorf sofort zu vermieten.
Näheres bei
Nase, Dahlhausen.

Möbl. Zimmer

an 2 Herren zu vermieten.
Hattingen, Obermarkt 3.

Bekanntmachung.

Mittwoch, d. 30 Dez. cr., mittags 12 Uhr: werde ich in **Linden,** Sammelplatz beim Wirt Herrn Bernhard Schiller in Linden

1 komplette Ladeneinrichtung, 1 Sofa, 1 Wandregal, Porzellan, Kolonialwaren, Kurzwaren, Bürsten, Holzschuhe, Wein, Liköre, Blechwaren, 1 Pultschrank, Zigarren, 1 Tisch, 1 Schränkchen, 1 Bettstelle mit Matratze u. s. w.

öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung zwangsweise verkaufen.

Der Verkauf findet bestimmt statt.

Hattingen, d. 28. Dez. 1908.

Winckler,
Gerichtsvollzieher.

M.-G.-V. „Frohsinn", Hattingen.

Donnerstag, den 31. Dez., abends 7 Uhr:

Silvesterfeier

im Saale des Herrn **W. Niemeier.**
Einführungen sind gestattet.
Der Vorstand.

Kegelklub „Alle Neun", Dahlhausen

feiert den **Silvester** durch einen

Silvesterball

im Saale des Vereinswirts Herrn **Karl Becher.**
Anfang 6 Uhr. Es ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Herbede.

Anerkennung ist dem hiesigen Wirteverein zu zollen; derselbe beschloß in seiner letzten Versammlung, die leidige Sitte, zu Silvester Freibier und am Neujahrstage Kuchen und sonstige Zugaben zu verschenken, fernerhin zu unterlassen; dafür will der Verein einen entsprechenden Betrag der Armenkasse überweisen.



Knopfstiefel,

Rossleder,
kräftig gepinnt,

Nr. 20—22	M.	1.60
„ 23—24	„	2.00
„ 25—26	„	2.50
„ 27—28	„	3.00
„ 29—30	„	3.25
„ 31—35	„	3.50

Drenhaus,
Hattingen u. Linden.

Von ruhigem Ehepaar mit 1 Kind

2 Zimmer-Wohnung

gesucht in nur ruhigem Hause
Offeren unter **H. M. 100** mit Preisangabe in die Geschäftsstelle d. Ztg. in Hattingen erbeten.

Männer-Gesang-Verein „Frohsinn" Hattingen.

Heute abend Probe.
Der Vorstand.

Krieger- u. Landwehrverein Linden-Ruhr

Am Mittwoch, 30. Dez., nachm 4½ Uhr findet die Beerdigung des Kameraden

Fritz Thiemann,

Bochumerstrasse,

statt. Um zahlreiche Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Gute Legehühner

zu verkaufen.
Bruchtor 63a.



Ritmüller-
Pianos

mit Doppelresonanz sind die **klangschönsten** aller Fabrikate, in großer Auswahl vorrätig. Außerdem **Pianos** in **jeder Preislage,** auf **Teilzahlung** ohne Preisaufschlag.
Heinr. Neuhaus,
ältestes Geschäft in Bochum,
Neustraße 1.

Ansichtskarten, Gratulationskarten, Geburtstagskarten, Weihnachtskarten, Neujahrskarten, Witzkarten 2c. empfiehlt in riesiger Auswahl **billigst**
G. Krick, Hatt., Bahnhofstr.

KRAMER'S
feinste
Punsch Essenzen
billigst.
Wwe. A. Schumacher,
Hattingen, Obermarktstr.
Telephon 206.

Theater-Perrücken und **Bärte** verleiht billigst. **Theater-Frisieren** besorgt vorzüglich
G. Krick, Friseurgeschäft Bahnhofstr. 3.

Eine
Parterre-Wohnung

von 4 Räumen mit Zubehör wegen Versetzung zum 1. Jan. 1909 zu vermieten.
Hattingen, Kurzestr. Nr. 7.

C. Hundt sel. Wwe.

HATTINGEN

Buch- und Kunstdruckerei.

Filiale: Linden, Königstrasse.

1909

Visit- u. Gratulationskarten

in feiner moderner Ausführung.



Muster
liegen in reicher Auswahl zur gefl. Ansicht aus.

Mässige Preise.

Gebäude-Verkauf.

Das in Horst belegene Waldwerksgebäude soll auf **Abbruch** verkauft werden und können auch einzelne Teile, wie Dachziegeln, Latten, Bauhölzer, Ziegelsteine, Bretter usw. abgegeben werden, und eignen sich dieselben besonders für Oekonomie- und Ziegeleischuppen u. dgl.

Näheres beim Unternehmer **F. Jung,** Hattingen, Bahnhofstr. 76, alte Post. Fernspr 445.

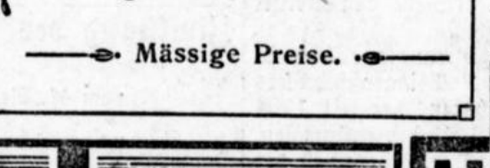
Wohnung

von 5 Räumen (wovon 1 Mansardenzimmer sein kann) und Mädchengelaß zum 1 April 09 **zu mieten gesucht.**
Nähe der Henrichshütte bevorzugt
Gefl. Offerten unter **J. B. 23** an die Geschäftsst d. Ztg. erb.



3 tragende
Ziegen
zu verkaufen.
Fritz Killmann, Niederstüter.

Achtung! **Achtung!**



Offeriere für morgen auf dem Markte, lebendfrisch eintreffend:

Prachtvolle große grüne Heringe,
4 Pfd. 50 Pfg. 4 Pfd. 50 Pfg.

Ferner:

Ia. Holländer Angelschellfisch,

Bratbückinge, Rohebückinge und Kieler Sprotten.
Alles andere bekannt gut und billig.
Uestert, Obermarkt 3. Fernruf 371.

Evangel. Krankenhaus, Hattingen.

Der Bedarf an Fleisch und Fett für das nächste Vierteljahr soll vergeben werden.

Bedingungen und Formulare zum Angebot sind durch die vorstehende Schwester zu beziehen.

Bei derselben sind auch die Angebote bis spätestens **1. Januar** einzureichen.

Hattingen, den 24. Dezember 1908

Der Vorstand.

Schöne Wohnung

von 3 bis 4 Zimmern pr. 1. April 1909 von jungen Eheleuten gesucht.
Offerten unter W. 80 an die Geschäftsstelle in Hattingen erbeten.

Gesangbuch

1. Weihnachtsmorgen auf der Heggerstraße verloren.
Abzug. Heggerstr. 31, 2. Et.

Verloren!

Gold-Halskette m. Anhängsel.
Gegen Belohnung abzugeben.
Hattingen, Gr. Weilstr. Nr. 91.

Hübsch möbl. Zimmer

mit und ohne Pension zu vermieten. **Heggerstr. 29.**

Patent-Anwalt
Sondermann Elberfeld, Bahnhofstr. 78

2. Blatt.

Montag, den 28. Dezember 1908.

Einheitliche Ortszulage für Lehrer des rheinisch-westfälischen Industriegebietes.

Fast alle Fraktionen des Abgeordnetenhauses haben bei der Beratung des Entwurfs zum Lehrerbesoldungsgesetz anerkannt, daß es willkürlich ist, wenn die Regierung die Ortszulage nach der Einwohnerzahl der Orte bemessen will. Einige Beispiele mögen dartun, wie ungerecht eine solche Regelung wirken würde.

Die Gemeinde Horst-Emscher, in der Nähe der Industriezentren Essen und Gelsenkirchen gelegen, hat ein engbegrenztes Bebauungsfeld, so daß es wohl als ausgeschlossen gelten kann, daß die Einwohnerzahl dieser Gemeinde auf 25 000 und mehr steigt. Deshalb würden die Lehrer hier nie eine Ortszulage bekommen können. Geht man von Horst-Emscher 10 Minuten nach Norden, so ist man in der Gemeinde Gladbeck. Diese Gemeinde hat jetzt schon über 25 000 Einwohner; sie dürfte also ihren Lehrern nach dem Entwurf eine Zulage von 200 Mark gewähren. Im Nordosten grenzt die Gemeinde Horst-Emscher an die Gemeinde Buer i. W. mit über 50 000 Einwohnern. Buer dürfte also die Zulage auf 400 Mark erhöhen. Von Horst-Emscher aus nach Südosten kommt man in die Gemeinde Heßler, welche der Großstadt Gelsenkirchen eingemeindet ist. Heßler hat bedeutend ländlichere Verhältnisse als Horst-Emscher, und in Heßler dürften trotzdem die Lehrer eine Ortszulage bis zu 750 Mark beziehen.

Andererseits bemühen sich die Bewohner der kleineren Gemeinden des genannten Industriebezirks, die ihren Bedarf an größeren Bekleidungsstücken, Möbeln usw. vorteilhaft nach Güte und Preis decken wollen, Reisegeld und Versäumnis an Zeit nicht achtend, in die dortigen Großstädte, um einzukaufen.

Auch die Geschäfte dieser Städte wissen, woher ein großer Teil ihrer Kunden kommt, darum preisen sie täglich ihre Waren durch große Inserate und Beilagen in den Lokalblättern der kleinen Orte an.

Teilnahme der Lehrer an gemeinnützigen kirchlichen und patriotischen Veranstaltungen stellen auch in den — ich möchte sagen — Vororten der Industriezentren (damit sind alle kleineren Orte des Industriegebietes gemeint) dieselben finanziellen Anforderungen an die Kasse des Lehrers, wie in der Großstadt selbst. Ebenso treten an ihn (den Lehrer im Vorort) alle „Versuchungen" des täglichen Lebens zum Geldausgeben, so elektrische Bahn, Konzerte und Theater in der sehr leicht erreichbaren Großstadt heran. Auch er möchte sich dann und wann diese Genüsse nicht versagen.

Aus diesen Ausführungen wird man zur Genüge ersehen haben, daß es wirklich ein Unding ist, für die Lehrer im rheinisch-westfälischen Industriebezirk verschiedene Zulagen einzuführen. Alle Lehrer der genannten Gegend sollten vielmehr, weil sie nachweislich gleiche Lebens- und Teurungsverhältnisse und gleiche schwere Arbeit zu leisten haben, dieselbe Ortszulage beziehen. Der Industriebezirk ist in unserem Sinne eine einzige Großstadt und durchweg leistungsfähig. Eine angemessene, ausreichende Ortszulage möge für Lehrer dieses Gebiets mit ungünstigen Verhältnissen (höchste Preise, drei- bis vierfach gemischtsprachige Bevölkerung, erschreckend viele Umschulungen, Unbotmäßigkeit der Schüler, hervorgerufen durch die verirrten Anschauungen mancher Eltern, überfüllte Klassen, vielfache Vertretungen erkrankter Lehrpersonen, und Epidemie unter Kindern und Erwachsenen) im neuen Gesetz durch einen Mindestsatz gesetzlich festgelegt werden, falls in diesem Gebiet ein seßhafter, arbeitsfreudiger Lehrerstand bleiben soll.

Westfalen-Rheinland.

Eine Köpenickade wird aus Langerfeld berichtet: Dort erschien bei einem Kolonialwarenhändler, der zugleich Agent einer Feuerversicherungsgesellsch. ist, ein Mann im Alter von etwa 30 Jahren, stellte sich als Revisor Brockhoff vor und verlangte die Bücher sowie den Kassenbestand zur Nachprüfung. Der Agent hegte anfänglich Verdacht gegen den Fremden, durch dessen sicheres Auftreten und große Redegewandtheit ließ er sich aber schließlich bestimmen, dem Verlangen nachzukommen. Der „Revisor" prüfte die Bücher eingehend, erklärte, alles stimme, und nahm den Kassenbestand von 130 Mark an sich. Ueber diesen Betrag ließ er auch eine Quittung zurück und erklärte dem Agenten, daß er seine Provision bei der nächsten Abrechnung erhalten werde. Erst durch eine Nachfrage bei der Versicherungsgesellschaft stellte sich heraus, daß man es mit einem Schwindler zu tun gehabt habe.

In Hagen stürzte ein Schreinermeister in den sogenannten Hohen Graben. Auf das Hilfegeschrei eilten die Nachbarn, da die Gegend nicht beleuchtet ist, mit Lampen und Laternen herbei, um den Graben abzusuchen. Erst nach einer Stunde konnte man den Verunglückten als Leiche bergen. Der Mann hinterläßt sechs kleine Kinder.

Traurige Weihnachten. In die Hagener Privat-Augenklinik von Dr. Meyer wurde der Hochofenarbeiter Schmidt aus Siegen eingeliefert, dem durch Herausspritzen geschmolzenen Eisens beide Augen schwer verbrannt sind. Leider ist an eine Rettung des Augenlichtes nicht zu denken, sodaß der Mann erblinden wird. Traurige Weihnachten für den Unglücklichen und seine zahlreichen Angehörigen.

Eine Firma, die ihre Arbeiter zu schätzen weiß. Die Firma Funcke u. Elbers in Hagen, deren gesamter Betrieb mit dem größten Teil des Fabrikgeländes mit dem 1. Januar in den Besitz der Firma Eicken u. Co. übergeht, hat ihren Angestellten und Arbeitern eine große Weihnachtsfreude bereitet, indem sie den jetzt noch bei ihr beschäftigten Personen eine Weihnachtsgratifikation in der Gesamthöhe von 60 000 M. auszahlen läßt. Die Summe wird unter die Leute nach Maßgabe ihrer Beschäftigungszeit bei der Firma verteilt, mehrere ältere Arbeiter erhalten Beträge von 700—900 Mk. Diese Schenkung ist um so höher zu bewerten, als die Firma Funcke u. Elbers gelegentlich des Firmen-Jubiläums im vergangenen Jahre Gratifikationen in fast gleicher Höhe verteilen ließ.

Nachahmenswerte Anregung. Aus Hagen wird geschrieben: In letzter Zeit sind die Arbeiten am Bahnhofsbau und den neuen Gleisanlagen mächtig fortgeschritten, mit dem Bau des Tunnelportals an der Oberhagener Seite ist begonnen worden. In Anbetracht der hier herrschenden Arbeitslosigkeit haben nun die beiden Eisenbahn-Bauabteilungen in einem Rundschreiben an die bei dem Bahnhofsumbau beschäftigten Unternehmer angefragt, wie viele ausländische Arbeiter sie beschäftigen, und hat die Unternehmer ferner angewiesen, möglichst nur einheimische Arbeiter zu beschäftigen.

Eine schwere Gaserplosion ereignete sich in Lüdenscheid in der Schulstraße in dem Hause des Anstreichermeisters Hamacher. Der Mann saß mit seiner Frau am Tische, als die Frau ins Zimmer geschleudert und unter den herumfliegenden Möbelstücken begraben wurde. Man hatte in dem Hause einen starken Gasgeruch wahrgenommen. Der Installateur, der herbeigerufen wurde, steckte in dem Keller, in dem sich die Gasuhr befand, ein Streichholz in Brand, worauf eine Explosion erfolgte. Die Wirkung war eine furchtbare. Das ganze Kellergewölbe ist eingestürzt. In dem oberen Teile des Hauses zeigen sämtliche Wände Risse. Eine große Schaufensterscheibe wurde mitsamt dem Rollladen auf die Straße geschleudert. In den Zimmern sind die Dielenlage gesprengt und sämtliche Möbel beschädigt, die Türen zersplittert. Wunderbarer Weise sind Menschen, auch die oben erwähnte Frau Hamacher nicht verletzt worden. Der entstandene Schaden beträgt mehrere Tausend Mark.

Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich am 2. Feiertage auf dem sog. alten Schacht der Zeche „Königsborn" bei Unna dadurch, daß der Stallmeister Nolte in den in Gang befindlichen Ventilator geriet und völlig zerrissen wurde. Der Verunglückte hinterläßt Frau und vier kleine Kinder.

Mit militärischer Ehren wurde in Soest dieser Tage Frl. Abresch, die Vorsitzende des Vaterländischen Frauenvereins Soest, beerdigt. Dieselbe hat im Krieg und Frieden ihre Kräfte in den Dienst der Krankenpflege und Nächstenliebe gestellt, wofür ihr in hohem Maße die Verehrung ihrer Mitbürger und die Allerhöchste Anerkennung durch Verleihung der Kriegsdenkmünze 1870/71 und der Roten Kreuz-Medaille zuteil wurde.

Einen Mord- und Selbstmordversuch beging in Altenbork im Münsterlande der 29jährige Knecht H. Er war beim Gutspächter E. beschäftigt, mit dem er aber in Streit geriet und infolgedessen den Dienst verließ. Nachts schlich er sich dann in das Haus und schoß auf E. und dessen Bruder, ohne jedoch zu treffen, dann richtete er die Waffe gegen sich selbst und brachte sich eine Halsverletzung bei, an der er auf den Tod verwundet darniederliegt.

Eine eigenartige Guillotine. In Essen sind seit einigen Tagen sogenannte Adreßbuch-Automaten-Säulen aufgestellt, die ein Adreßbuch enthalten, das dem Publikum gegen Einwurf eines Zehnpfennigstückes zur Verfügung steht. Nach einer Viertelstunde schließt sich der Automat selbsttätig. Ein junger Mann, der den Automat benutzte, geriet in eine höchst fatale Lage, als sich der Automat schloß und ihm den Kopf einklemmte. Mit Hilfe zweier Schutzleute gelang es, den „Delinquenten" zu befreien.

Innerlich verbrüht wurde das zweijährige Kind der Familie Rothe Barmen dadurch, daß es in einem unbewachten Augenblick aus einer mit heißem Kaffee gefüllten Kanne trank. Bald darauf ist es im Krankenhause den erlittenen Verletzungen erlegen.

Unter der Dampfwalze. In Beeck wurde der Holländer Nollmann von einer Dampfwalze überfahren und sofort getötet.

Herzloser Diebstahl. Einer armen Frau in Düsseldorf, die sich durch rastlosen Fleiß und teilweise durch Nachtarbeiten in einer Hausparkasse 95 Mark zusammengespart hatte, wurde die Summe mit der Hausparkasse entwendet. Die Frau wollte das Geld zur Sparkasse tragen, um ihren Mann zu Weihnachten mit einem Sparkassenbuch zu überraschen. Von dem Dieb fehlt jede Spur.

Vor seiner Klasse erlitt in Neuß Professor Dr Teusch vom Gymnasium einen Herzschlag; er war sofort tot.

Nur mit Hilfe eines Polizeihundes gelang es in Aachen zwei Schutzleuten, eines Massenauflaufs Herr zu werden. Als nachts ein Schutzmann einen skandalierenden Burschen verhaften wollte, suchten dessen Kumpane, unterstützt von einer johlenden Menge, die Verhaftung zu verhindern. Der Polizist zog blank, konnte sich aber nur mit Mühe der Angreifer erwehren. Da kam ihm Hilfe. Ein Kamerad erschien mit einem Polizeihund auf der Bildfläche. Das Tier benahm sich ganz vorzüglich. Während es bisher nicht möglich gewesen war, den einen

---

Ein Streber.

Roman von L. Haidheim.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Sie lag an seiner Brust — sie duldete und erwiderte diesen Kuß und er stammelte: „Ulla! meine Ulla! Ich kann Dich nicht aufgeben! Nie und nimmer! Mein Gott, Ulla, wir lieben uns ja! Es ist unmöglich, daß wir uns trennen sollten."

„Unmöglich!" dachte, flüsterte auch sie.

Und wieder küßten sie sich. Kein Auge sah es; die liebe Sonne meinte es gut mit den beiden Armen!

„Mein Lieb, mein süßes Lieb! Jetzt weiß ich, warum ich nicht schneller gesund werden konnte! Du fehltest mir — und ich wußte ja nicht einmal, daß ich Dich vermißte, Dich ersehnte, daß mir das Leben so grau und freudlos geworden, weil Du mir fehltest!"

Seiner glühenden Begeisterung gegenüber trat Ulla schon wieder die Unmöglichkeit einer Verbindung vor die Augen. Aber, großer Gott! sie war so grenzenlos unglücklich gewesen, als sie meinte, er müsse sterben und ihr Leben war auch so sonnenlos, ihr Herz schmachtete auch nach Glück! Und wenn sie dann nur diesen einzigen Moment haben sollte, einmal wollte sie fühlen, was es heißt, lieben und geliebt werden.

So ließ sie sich küssen und küßte ihn mit gleicher Glut.

Und dann war die eine Minute schon vorüber! Ein Kellner kam, das Geschirr wegzuräumen, das Dienstmädchen folgte ihm.

„Ulla! Ich muß Dich wiedersehen! Ich ertrage es nicht, von Dir getrennt zu sein," flüsterte Fritz.

Da kam Anna wieder in die Veranda, und so wenig sie im allgemeinen auf andere achtete, weil sie sich selber stets die Hauptperson war, sie und der ihrer Ueberzeugung nach von ihr unzertrennliche Hans, so machten ihr doch Fritz und Ulla so sehr den Eindruck eines Liebespaares, daß sich ihre Ueberraschung unverhohlen in ihren Mienen zeigte.

Das war Fritz genug.

Er ergriff die großen, festen Hände der jungen Frau [illegible] mit bewegter Stimme:

„Anna — Du siehst es uns an — Ulla und ich lieben uns, wir haben uns verlobt — wir bedürfen Deines Schutzes, Deiner Verschwiegenheit! Mache es möglich, daß ich Ulla — daß wir zusammen bleiben. O, Anna, Du bist mir eine so treue Schwester — hilf uns!"

In der jungen Frau blitzte freilich das Verstandesurteil sofort auf: „Sie haben ja beide nichts!" Aber einesteils hatte sie nicht Zeit, sich die Folgen dieses sie gänzlich überraschenden Verlöbnisses klar zu machen, andernteils war sie selbst so durchdrungen von dem Glück ihrer Liebe, daß dies letztere Gefühl sofort den Ausschlag gab.

„Aber Kinder!" hatte sie erst ganz mütterlich auf Fritz' Erklärung gerufen; jetzt folgte sie ganz und gar ihrer eigensten Natur, als sie lachend und vertraulich beide küßte und dann weglief. Gleich darauf wandte sie sich aber um: „Ich helfe Euch, paßt nur mal auf."

„Jetzt wird alles gut werden, mein Lieb, meine Ulla!" versicherte Fritz, und obgleich die letztere nur zu gut fühlte, daß gar keine Aussicht dazu vorhanden war, drängte sie die Stimme der ihr anerzogenen Klugheit zurück. Sie wollte nur eine kurze Spanne Zeit glücklich sein. Sie benutzten diese wenigen Minuten, ohne Sorge vor der Zukunft, das Glück der Gegenwart zu genießen.

Da hustete es draußen. Sie fuhren auseinander. Anna war es, die mit dem Regierungspräsidenten kam. War denn das Glück dieser Minuten so verräterisch, daß auch er stutzte, große Augen machte und dann lächelnd zu Ulla trat.

„Es ist allerdings ein Opfer für uns, liebe Ulla, Sie auf zwei Tage frei zu geben, aber die gnädige Frau meint, wir könnten dann Herrn von Bruchsberg, dessen Pferd lahmt, den erbetenen Platz in unserem Wagen anbieten. Wenn Sie uns also versprechen, ganz gewiß zu uns zurückzukehren —"

So wurde denn schnell alles aufs beste geordnet und Anna stand dabei, als sei sie es, die hier in aller Heimlichkeit und Freude den Segen erteilt habe.

Sie sah geradezu hübsch und unendlich liebenswert aus in dieser Stimmung.

„Nie — nie vergesse ich Dir dies, Anna! Wenn immer Du mich brauchst, rufe mich!" flüsterte Fritz ihr in heißer Dankbarkeit zu. „Und schweige!" bat er noch. Das war ein unglückliches Wort. „Sie haben nichts, sie können sich nie heiraten!" kam es ihr sofort wieder in den Sinn.

„Anna! Fritz! Anna!" rief Hans draußen im Garten.

Er schien keineswegs angenehm überrascht von Annas Mitteilung, daß Ulla Burghausen mit ihnen fahren würde.

„Dann bitte ich Renard um einen Platz in seinem Buggy," erwiderte er, da Ullas Herantreten ihm jedes weitere Wort unmöglich machte.

„Aber Hans, Du könntest doch neben dem Kutscher —"

Er zuckte mürrisch die Achseln, antwortete jedoch nicht, hieß aber Ulla jetzt höflich willkommen, so daß diese, der sein kaltes, selbstgefälliges Wesen bekannt war, ihn nicht anders fand, als sonst.

Auf Frau Annas herzliche Mitfreude an der jungen Liebe war indes ein Reif gefallen. „Was wird Hans sagen?" dachte sie unaufhörlich und wußte schon im voraus, daß es nichts Günstiges sein würde.

Das war auch der Fall, nachdem man in der Villa von Glaichen leidlich vergnügt gespeist und den wundervollen Frühlingsabend im Gartensaal und im Garten genossen hatte.

Kaum war das Ehepaar allein, als Hans seine Frau mit unruhigen Blicken betrachtete und fragte: „Was geht hier vor, Anna? Was ist das für ein Aug' in Aug'-Dasitzen zwischen Fritz und Ulla Burghausen? Man müßte ja blind sein, wenn man's nicht merkte, daß die beiden —"

„Ach ja, Hans, die armen Kinder lieben sich und sagen, sie könnten nicht von einander lassen," bekannte Anna, denn sie fühlte, Hans hatte trotz des ärgerlichen Tones Mitgefühl.

Aber dann erschrak sie doch vor seiner unverhohlenen Betroffenheit. Er sank erschrocken auf den nächsten Stuhl, so traf ihn die Nachricht.

„Anna! Frau! Sie lieben sich? Bist Du denn wahnsinnig, den Unsinnigen Vorschub zu leisten? Siehst Du denn nicht ein, daß kein Gedanke an Heirat ist? Er hat nichts und sie auch nicht! Was soll daraus werden? Und Du führst sie zusammen? Du bedenkst nicht, daß das Oel ins Feuer gießen heißt? Jetzt begreife ich auch, warum Hilde —"

„Was ist mit ihr?" fragte Anna, als er stockte.

„Mein Gott, Hilde hat das alles auch gesehen, sie ist natürlich entsetzt über Dich!"

„Ach, Hans, gönne ihnen doch die paar Glücksstunden. Trennen müssen sie sich ja — aber —"

Rabaubruder aus der Menge herauszubekommen, konnten jetzt mit Hilfe des Hundes zwei der Missetäter unbehelligt zur Wache geführt werden. Der vierbeinige Hüter des Gesetzes hielt seinem Herrn das Volk stets zehn Schritte vom Leibe. Somit erscheint der Nutzen der Polizeihunde von neuem bewiesen.

Ueber das Vorleben des Mörders Maagh in Trier erfährt man folgendes: Der Vater Maaghs hatte eine sehr gut gehende Wirtschaft, die von weit und breit von Ausflüglern gern besucht wurde. So wurde er zu einem reichen Manne. Er verkaufte später die Wirtschaft und lebte von den Zinsen seines Geldes. Späterhin kaufte sich Maagh wieder eine Wirtschaft und diese wurde sein Ruin. Er wurde nach und nach zum ganz armen Manne. Aus seiner dritten Ehe stammen zwei Söhne, von denen der jüngere der Mörder Maagh ist. Nach seiner Schulzeit kam Maagh in die Marquardtsche chemische Fabrik in Beuel. Dort mußte er wegen Unredlichkeiten entlassen werden. Ebenso erging es ihm in mehreren anderen Stellungen, so daß er Bekanntschaft mit dem Gefängnis machte. Er machte auffallend oft Reisen nach Koblenz und Neuenahr, und es fiel auf, daß er stets über Geldmittel verfügte.

Korrespondenzen.

Aus dem Münsterlande, 27. Dez. Einen Mord- und Selbstmordversuch beging in Altenbork der 29jährige Knecht Joseph H. Er war beim Gutspächter E. beschäftigt, mit dem er aber in Streit geriet und infolgedessen den Dienst verließ. Nachts schlich er sich dann in das Haus und schoß auf E. und dessen Bruder, ohne jedoch zu treffen, dann richtete er die Waffe gegen sich selbst und brachte sich eine schwere Halsverletzung bei. Im Krankenhause, wohin man den lebensgefährlich Verletzten brachte, verweigert H. jede Nahrungsaufnahme und sucht die ihm angelegten Verbände abzureißen.

Neunkirchen, 27. Dez. Auf Grube „König" bei Neunkirchen wurden 5 Bergleute verschüttet; einer war sofort tot, die übrigen wurden schwer verletzt.

Frankfurt a. M., 28. Dezbr. Siegmund Hörter, von der Getreidefirma Hörter u. Co., Hannover, hat sich hier erschossen.

Allerhand.

Beim „Indianerspielen" in Potsdam schickten die „Häuptlinge" einen kleinen dummen Jungen in die Höhle des Sandberges. Mit einem Male gab der Sand nach und die ganze „Indianertruppe" lief davon. Der arme Junge ward erstickt herausgezogen.

Ein traurig verlaufener Spaß. In einem ostpreußischen Dorfe wollte ein 15jähriger Junge ein Dienstmädchen graulig machen und legte sich in einem Stalle einen Strick um den Hals, damit das Mädchen an Erhängen denken sollte. Unglücklicherweise rutschte er aus und hing nun wirklich leblos in der Schlinge.

Eine Platzpatrone traf aus nächster Nähe bei Marienburg (Westpreußen) den Leutnant Liebich vom 152. Regiment so schwer, daß ein Bein amputiert werden mußte. Es lag Unvorsichtigkeit vor.

Ein Liebespaar von 18 Jahren tötete sich in Augsburg durch Einatmen von Leuchtgas, da es die Zustimmung der Eltern nicht gewinnen konnte.

Bei einem Weihnachtsumzug vermummter junger Leute in einem pommerschen Dorfe erschrak ein Kind dermaßen, daß es die Sprache verlor.

Weitere Unterschlagungen auf der Kieler Werft in Höhe von 180 000 Mark sind jetzt aufgedeckt worden, nachdem der Untersuchungsrichter die Schädigung der Kaiserlichen Werft durch die Großkaufleute Frankenthal und Jakobsohn in Kiel, sowie Brakel in Hamburg bereits auf mindestens eine Million berechnet hatte. Die Prüfung der Bücher des Kieler Güterbahnhofes ergab die Versendung weiteren Werfteigentums im Werte der obigen Summe. Auch ist es sehr wahrscheinlich, daß die drei Kaufleute ähnlich wie hier auch noch auf den Werften zu Wilhelmshaven und Danzig manipuliert haben.

Ein echter Münchner. In München war ein Dienstmann verschwunden. Die Hausleute vermuteten, dem älteren Manne sei in der verschlossenen Wohnung ein Unglück zugestoßen, und ließen sie öffnen. Da lag denn auch der Vermißte bewußtlos am Boden. Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg begleitet; denn der Mann schlug die Augen auf, und die ersten Worte nach seiner dreitägigen Ohnmacht waren, wie sogar der Polizeibericht feststellt: „A Maß Bier!" Dann wurde er wieder bewußtlos und ins Krankenhaus geschafft.

Geschmuggelte Spitzen! Die „Vlaamsche Gazet" meldet aus Brüssel: An der holländisch-belgischen Grenze hat sich ein eigentümliches Abenteuer abgespielt. Ein prachtvolles Automobil, das angeblich zur holländischen Hofhaltung gehörte, kam aus Brüssel in der Grenzstation Weelde an. Dort bestiegen seine beiden Insassen den Zug nach Holland. Nachträglich stellte die Zollbehörde fest, daß in dem Automobil sich vier große Schachteln voll feinster Spitzen und Seidenstoffe befanden, die nicht deklariert waren. Es wurde Beschlag auf die Waren gelegt. Nach einigen Stunden kam ein ministerielles Telegramm mit der Weisung, das Automobil nicht an der Weiterfahrt zu hindern. Der Chauffeur schlug darauf schleunigst die Richtung nach dem Haag an.

Gattenmord. In Lincze (Ungarn) erschlug die siebzehnjährige Ehefrau des reichen ruthenischen Landwirtes Georg Zahorac ihren Gatten, während dieser im Stalle die Pferde tränkte, meuchlings mit einer Axt. Die Frau erklärte bei ihrer Verhaftung, ihr Gatte habe sie mit seiner Eifersucht verfolgt und sie ohne Grund wiederholt schwer mißhandelt.

Todessturz in einer Kirche. In der römisch-katholischen „Canisiuskirche" in Wien stürzte der mit Reinigungsarbeiten beschäftigte Kirchendiener Annerl aus einer Höhe von fünf Metern mit einer Leiter, auf der er stand, auf die Steinfließen und blieb mit zerschmettertem Schädel liegen. Er verstarb alsbald.

Furchtbare Bluttat russischer Mordbuben. In Paczaltowice (Galizien) wurden der Gasthausbesitzer Moritz Färber, seine Frau und das Dienstmädchen von russischen Verbrechern erschossen und beraubt. Die Frau und dem Dienstmädchen wurden außerdem die Kehlen durchgeschnitten. Die Beute der Mordbuben betrug nur einige hundert Kronen.

An der deutschen Grenze wurde in Russisch-Polen ein Gasthausbesitzer mit Frau und Dienstmädchen ermordet und beraubt. Den beiden Frauen wurden die Kehlen durchgeschnitten. Die Beute beträgt nur einige hundert Rubel.

Eine neue Riesenbrücke. Zwischen Newyork und Long Island wird eine Eisenbahnbrücke gebaut werden, die drei englische Meilen lang sein wird, während die bisher längste Eisenbahnbrücke der Welt, die über den Hellgath-Kanal, nur 10 000 Fuß lang ist. Die neue Brücke wird 150 Fuß hoch über dem Wasser geführt werden, so daß unter ihr die größten Meeresschiffe durchfahren können. Sie wird vollständig aus Stahl bestehen.

Der Prozeß gegen die Nachtreiter

hat jetzt in Union City, Tennessee, begonnen und mit fieberhafter Spannung verfolgt die Bevölkerung diese Verhandlung gegen die acht Verhafteten, die angeklagt sind, als Nachtreiter den Kapitän Rankin ermordert zu haben. Die Entrüstung gegen das Treiben dieser nächtlichen Terroristen erreichte ihren Höhepunkt, als der greise Oberst Taylor, der seinerseits zusammen mit Rankin von den Nachtreitern ergriffen wurde, jedoch schließlich entfliehen konnte, das grauenvolle Ereignis schilderte. Beide waren von einem Trupp Nachtreiter entführt und tief in den Wald verschleppt worden, wo sie erhängt werden sollten. Man stellte Rankin unter einen Baum und forderte ihn auf, sein letztes Gebet zu tun. „Ich bin fertig," erwiderte der Kapitän. Man warf ihm die Schlinge über den Hals. Nun wandte sich der alte Oberst Taylor an die Nachtreiter: „Ich bin ein alter Mann. Ich werde wohl nur noch wenige Jahre leben können. Wenn Ihr mich tötet, so beraubt mich nicht um allzuviel. Aber Kapitän Rankin ist noch ein junger Mann und sein Leben liegt noch vor ihm. Tötet ihn nicht." Der Führer der Nachtreiter antwortete nur kurz: „Sie werden sein Schicksal teilen." Dann gab er ein Zeichen. Der Kapitän hing frei in der Luft und nun brach eine Salve von fünfzig Schüssen los; die Kugeln zerrissen den Körper des Sterbenden. Der Oberst benutzte den Augenblick der Erregung, um in den unmittelbar benachbarten See zu springen, tauchte unter und rettete sich durch Schwimmen bis zu einem auf dem Wasser treibenden Holzstück. Die Mörder eröffneten ein wildes Feuer auf den Flüchtling, rings um ihn schlugen die Kugeln in das Wasser, aber die Dunkelheit war ihm günstig und nach einer Weile hörte das Schießen auf. Man nahm an, er sei tot. Am Morgen arbeitete er sich zum andern Seeufer hinüber. Not und Erschöpfung gaukelten ihm furchtbare Fieberphantasien vor. Tagelang irrte der Greis ohne Nahrung durch den Forst, bis er endlich im Zustand völliger Erschöpfung an seine Polizeitruppe stieß, die ihn zur nächsten Stadt brachte. Vor Gericht erklärte er jetzt, es wäre ihm nicht möglich, die acht Angeklagten zu identifizieren, aber in einem unter ihnen glaubt er den Anführer der Nachtreiter wiederzuerkennen.

Zivilstand des Standesamtes Hattingen (Land) in Winz

vom 20. November bis 20. Dezember.

Geburten: Ein Sohn: Bergmann Heinrich Wilhelm Deilmann, N.-Bonsfeld. Bergmann Wilhelm Homberg, Niederstuter. Bergmann Rudolf Wieg, O.-Elfringhausen. Bergmann Wilhelm Martin, Winz. Schuhmacher Gustav Eickhoff, Niederstuter. Tagesarbeiter Daniel Modes, Baak. Privatier Ernst Roehder, Winz. Bergm. Heinrich Gustav Rische, N.-Bonsfeld. Bergm. Georg Weder, Baak. Bergmann Heinrich Deilmann, N.-Bonsfeld. Bergm. Adolf Jäger, Baak. Bergmann Heinrich Dohmann, Baak. Metzger Richard Schepmann, Baak. — Eine Tochter: Bergmann Friedrich Ader, Nieder-Bonsfeld. Landwirt und Wirt Friedrich Siepermann, O.-Elfringhausen. Bergmann Gerhard Brockmann, O.-Elfringhausen. Fabrikarbeiter Georg Bub, Winz. Weber Wilhelm Schmidt, N.-Bonsfeld. Berginvalide Bernhard Willwock, Baak. Bergmann Heinrich Wilhelm Linde, Winz. Weichensteller Anton Tiggelkamp, Bredenscheid. Bergmann Philipp Blasius, Baak. Bergm. Julius Siepermann, Winz.

Aufgebote: Lehrer Friedrich Wilhelm Neuhaus, Winz und gewerbl. Anna Schepmann, Baak. Steinhauer Friedrich Rudolf Vogel, Niedersprockhövel und gewerbl. Karoline Emilie Sirrenberg, O.-Stüter.

Eheschließungen: Bandwirker Wilhelm Dick, Nordrath und Winderin Wilhelmine Küpper, Niederelfringhausen. Bergschüler Wilhelm Dertmann, Bredenscheid und gewerbl. Adele Heinenberg, Bochum. Wirt Otto Krampen u. gewerbl. Emma Leiendecker, beide Winz. Berginvalide Gustav Backhaus, N.-Stüter und gewerbl. Ida Kampmann, N.-Elfringhausen. Bergmann Wilhelm Schmidt, Buschhausen u. gewerbl. Johanna Wilhelmine Leidenberger, Osterfeld.

Sterbefälle: Gewerbl. Wilhelmine Küpper geb. Bredtmann, 80 Jahre, N.-Elfringhausen. Invalide Wilhelm Kavermann, 74 Jahre, N.-Bonsfeld. Bergm. Wilhelm Schamberg, 19 Jahre, Baak. Totgeburt Arnscheidt, N.-Elfringhausen. Landwirt Rudolf Vogelbruch, 66 Jahre, N.-Stüter. Bergmann Johannes Heufken, 48 Jahre, Nieder-Bonsfeld. Emma Wilhelmine Beisenbruch, 1 Jahr, Baak. Johanna Brockmann, 10 Tage, O.-Elfringhausen. Wilhelm Echternach, 5 Monate, N.-Bonsfeld. Gewerbl. Friederike Springmann geb. Grese, 61 Jahre, Baak. Johann Dattenberg, 1 Jahr, N.-Bonsfeld. Klempnermeister Karl Scharfenkamp, 55 J., N.-Bonsfeld. Anna Maria Thomas, 5 Mon., N.-Bonsfeld. Margarete Siepermann, 2 Stunden, Winz. Karl Friedrich Otto Gommerath, 5 Mon., N.-Bonsfeld. Auguste Helene Schiemann, 1 Jahr, N.-Stüter.

Küche und Keller
Zubereitung grüner Heringe.
dieser Grad von Artigkeit und Selbstliebe ist von der menschlichen Natur unzertrennbar, in welchem Stande sie sich auch befinden mag. Ich bitte dich daher, sei
AM HÄUSLICHEN HERD

„Und er kann sie nicht heiraten! Er soll es nicht! Das hieße, sein ganzes Leben ruinieren! Mein Gott, diese Frau! Aus thörichtem Mitleid schürt sie noch die Herzensflammen!"

„Mein Hans! Mein geliebter Hans, schilt mich! Du hast ja aber selbst eine so tiefe Erkenntnis von der Macht der Liebe, warum soll ich sie nicht haben? Und warum soll ich nicht die zwei bedauern? Wir beide sind so glücklich, Hans — da kannst Du so wenig grausam sein, wie ich!"

Er antwortete nicht. Eine innere Stimme rief ihm zu: „Das geht so nicht weiter! Du wirst zum Betrüger an ihr!"

Eine elende Stimmung überkam ihn, in seiner seelischen Zerrissenheit aber auch eine ungerechte Wut auf Fritz, auf Anna, auf die ganze Welt.

„Je eher der Sache ein Ende gemacht wird, um so besser! Morgen verläßt entweder Fritz oder sie das Haus!" knirschte er.

„Hans! Das ist nicht Dein Ernst!" schrie Anna, die ein großes Verständnis für Gastfreundschaft und ihre Pflichten hatte.

„Mein voller Ernst! Am liebsten ginge ich jetzt gleich zu dem verrückten Jungen —"

Er machte wirklich Miene dazu.

„Bedenke doch, Hans, wie schwach er noch ist! Jede Aufregung bringt ihn von neuem in Gefahr!" warf sie sich ihm entgegen.

„Ach was, heute Abend sah er nichts weniger als krank und schwach, sondern sehr gesund und aufgelebt aus. Mein Gott, der Junge schlägt ja sein ganzes Lebensglück in die Schanze, wenn er nicht von dem Mädchen läßt! Und meine Frau giebt ihren Segen dazu — ladet Ulla ganz offiziell ein! Was soll nur Herr von P. denken? Es fällt mir jetzt ein, daß er so eigen lächelte, als er mir sagte, Ulla führe mit uns —"

Hans lief noch lange in seinem Zimmer auf und ab. War er nicht schon unglücklich genug, daß er auf Hilde hatte Verzicht leisten und Anna heiraten müssen, um nicht lebenslang ein armseliger Schlucker zu bleiben? Nun, er hatte sein Schicksal mutig auf sich genommen, er war jetzt ein gemachter Mann. Daß man einen hohen Preis für ein Los zahlte, wie das seinige, war nicht mehr wie recht. So viel moralischen Mut mußte Fritz auch haben, dafür wollte er schon sorgen. Hernach — ja freilich, da that man seine Pflicht, machte das Weib, das man geheiratet, nach besten Kräften glücklich — — — — — —

Und dann folgte kein neues Glied dieser Gedankenkette — sie riß ab.

Aber die ganze, fast schlummerlose Nacht mußte Hans von Glaichen denken: Ich werde mich wie ein anständiger Mensch benehmen, Anna soll glücklich sein, soll sich immer glücklich fühlen.

* * *

Ein einziger Blick genügte Ulla am andern Morgen, um aus den Augen des Hausherrn zu lesen, daß er, trotz der liebenswürdigen Herzlichkeit, die er ihr gegenüber heute entfaltete, ein ganz entschiedener Gegner ihrer Liebe war.

Wie konnte er auch anders?

Hatte sie nicht den kurzen, seligen Glücksrausch des gestrigen Abends, in welchem sie nichts wollte, als nach all der Angst und Qual um Fritz einmal glücklich sein, schon heute früh mit einer unsäglich beängstigenden Ernüchterung gebüßt, in welcher sie sich alles das selbst sagte, was nur der Verstand der Verständigen ersinnen konnte?

Als ihr aber dann Fritz so frisch und viel wohler als gestern aussehend, aus dem Garten entgegen getreten war, da bekam doch die allmächtige Liebe wieder die Oberhand. Sein Blick war so trostvoll, so ermutigend und seine Stimme so voll Sicherheit:

„Sorge Dich nicht, mein Lieb, sieh mich nicht so scheu an, als hätten wir ein Unrecht begangen. Vertraue mit mir auf unsern guten Stern und meine Kraft. Wir wollen uns unser Glück nicht verkümmern lassen durch den Gedanken, daß wir nicht reich sind," hatte er gesagt und sie geküßt und in den Armen gehalten, als wäre es sein gutes unantastbares Recht.

Bruder Hans freilich — der! Man sah ihm ordentlich an, wie er sich wunderte und entsetzte über den Wagemut des Bruders Fritz.

Ja, freilich! Wem Geld und Luxus, Rang und Ansehen die Hauptsache im Leben ist, der wird sich wundern, wenn ein anderer keck erklärt: aus alledem mache ich mir nichts — mein Herzensglück ist mir die Hauptsache!

„Fräulein Hilde!" bat Hans nach dem Frühstück in Gegenwart seiner Frau das junge Mädchen, „Sie sind scharfsichtig genug, um erkannt zu haben, wie es mit meinem thörichten Bruder und Ulla steht. Ich bitte Sie, reden Sie ihr vernünftig zu, während ich Fritz vornehme. Von Heirat kann unter keinen Umständen die Rede sein, also müssen sie sich trennen und —"

„Fritz muß natürlich ein wohlhabendes Mädchen nehmen," ergänzte Anna die Worte ihres Gatten.

„Ja, selbstverständlich!" sagte Hilde mit seltsamem Ausdruck. „Ulla muß vernünftig sein und verzichten. Sie kann ja später als guter Genius in Fritz' Haus ziehen. Freilich, nicht jeder paßt für eine solche Rolle!"

„Ach, mach doch keinen Unsinn!" lachte Anna und Hilde lachte auch, aber wieder in diesem sonderbaren Ton.

Hans hatte dieses „Scherzen" übel genommen, war rasch von beiden Damen weg und ans Fenster getreten, wo er nun schweigend stehen blieb, auch dann noch, als seine Frau ihr Schlüsselkörbchen nahm und hinausging, Hilde durch einen Blick auffordernd, den „Brummbär" zu versöhnen.

Hilde zögerte indessen. Bald rot, bald blaß werdend, stand sie hinter ihm und sah, daß er auf ein gutes Wort wartete. Da sie seiner Ungeduld aber zu viel zumutete, fuhr er plötzlich herum:

„Was höhnst Du mich? Ist es nicht genug, daß ich mir selbst wie ein Elender vorkomme? Und fühlst Du gar nicht, welchen Preis ich zahle für das Glück, Dich nur zu sehen?"

„Wir bezahlen beide mit dem Besten, was der Mensch hat! Schlimm genug!"

„Aber Du kannst nicht anders! Und ich auch nicht! So sei still — wecke nicht die bösen Geister, die in jedem Menschen schlummern."

„Laß mich fort, Hans!" flehte sie leise. „Du weißt so gut, wie ich, es ist die schiefe Ebene, auf der wir jetzt stehen."

„Mit Dir in den Abgrund! Hilde, es wäre dies das Schlimmste nicht. Aber wozu haben wir unseren Verstand? Es giebt einen Mittelweg, wir können ihn gehen. Annas Glück ist unsere einzige Pflicht."

(Fortsetzung folgt.)

Familienfreund

Unterhaltungsblatt

für die Stunden der Muße am häuslichen Herd.

Für die Redaktion verantwortlich H. Hundt, Hattingen. — Druck und Verlag von C. Hundt sel. Wwe.

In Flammen geläutert

Aus dem Englischen von J. Cash.

(Nachdruck verboten.)

(4. Fortsetzung.)

„Nein, nein", fuhr sie mit derselben leisen Stimme fort, „ich habe nicht geträumt. Es war alles genau so, wie ich es erzählt habe; ich habe nichts hinzugesetzt und nichts weggelassen. Nur auf eins vermag ich mich nicht genau zu erinnern, nämlich wie ich aus dem Haus entkommen und hierher gelangt bin."

„Das kann man sich leicht vorstellen", versetzte ich. „Und jetzt glaube ich auch, daß das, was Sie erzählt haben, Wirklichkeit und nicht Einbildung ist. Aber das Dunkel, das dies alles umgibt, muß auf die eine oder andere Weise aufgehellt werden. Weswegen sollte beispielsweise Ihr Herr Gemahl angekleidet gewesen sein? Haben Sie vielleicht dafür eine Erklärung, Frau Humby?"

„Nein, Herr Everest, das ist ebensosehr ein Geheimnis für mich als für Sie. Nicht weniger der Umstand, daß er nochmals in sein Zimmer zurückgekehrt ist."

„Es ist fast unbegreiflich, zumal er doch sehen mußte, daß das Haus bereits in Brand stand." Nur dann schien es begreiflich, wenn man annehmen wollte, daß der Mann Selbstmord begangen hatte. Daß aber in ganz Jullabad niemand den Obersten Humby für einen Menschen hielt, der sich selber das Leben nehmen würde, noch dazu auf eine solche Art, mag nur nebenbei erwähnt sein. — „Glauben Sie vielleicht, Frau Humby, daß möglicherweise einer von den Eingeborenen das Haus in Brand gesteckt hat — aus Zufall vielleicht oder auch mit Absicht?"

„Das glaube ich nicht. Von ihnen würde mir keiner ein Leid zugefügt haben."

„Ihr Mann hatte aber das Kind des Kochs so schlecht behandelt", wandte ich ein.

„Ja, das ist richtig, aber deswegen würde der Koch es doch noch nicht getan haben. Er wußte, daß ich im Haus war, und daß ich schwach war. Und mir Schaden zuzufügen, würde er unter keinen Umständen riskiert haben."

Kurz vor elf war das Feuer ausgebrochen und in der Nähe des Hauses war von den Eingeborenen niemand anwesend, als der bereits erwähnte Khitmadgar und eine Ayah (Wärterin). Auf andere Eingeborene konnte also kein Verdacht fallen, und war das Feuer infolge eines Unfalles entstanden, so hatten die eingehendsten Nachforschungen nicht ergeben, welcher Natur dieser Unfall war.

Als Ergebnis dieser Unterhaltung nahm ich die Überzeugung mit, daß die Unwahrscheinlichkeit von Frau Humbys Geschichte die Ursache all ihres Unglücks war. Kein Wort davon wollte sie aufgeben, und keiner konnte sie verstehen und wollte ihr glauben.

Hätte sie gar nichts gesagt, so hätte niemand gewagt, an ihrer Unschuld zu zweifeln. Für mich aber war der Umstand, daß sie so hartnäckig bei ihrer Erzählung blieb, so merkwürdig sich diese auch anhören mochte, der beste Beweis für ihr reines Gewissen. Leider wollten aber die anderen diesen Beweis nicht gelten lassen.

Mehr als eine Stunde verbrachte ich bei Frau Humby und beim Abschiede hatte ich so sehr ihr Vertrauen gewonnen, als wenn ich ihr Bruder gewesen wäre. Sie gab mir einen kleinen Einblick in das Geheimnis ihres Lebens, in das bisher noch niemand eingedrungen war. Ich erfuhr von ihr, daß sie getäuscht worden und ungehorsam gegen ihren Vater gewesen war, und daß sie jetzt vor Verlangen brannte, zu ihm zu eilen und ihn um Verzeihung zu bitten.

„Vor allem, Frau Humby, dürfen Sie nicht daran denken, dieses Land zu verlassen, solange Ihre Ehre nicht wiederhergestellt. Sie haben hier aufrichtige Freunde, die für Sie eintreten und die für Sie kämpfen, glauben Sie es mir. Lassen Sie den Mut nicht sinken; Ihre Freunde sind zahlreicher, als Sie ahnen." — Die Tränen traten ihr in die Augen, als sie mir beim Schluß unserer Unterhaltung die Hand reichte. Ich versprach ihr am nächsten Tage den Anwalt zu senden, und sehr enttäuscht und recht niedergeschlagen begab ich mich zu Lady O'Reilly.

Ich erzählte ihr alles und verhehlte ihr nicht, daß meine Bemühungen, Frau Humbys unglückselige Erzählung zu erschüttern, erfolglos geblieben waren. Aufmerksam hörte mir Lady O'Reilly zu, und ich war nicht wenig erstaunt und erschreckt, als sie mich nachher fragte: „Sagen Sie mal aufrichtig, Herr Leutnant, sind Sie denn vollständig von Frau Humbys Unschuld überzeugt?"

„So unschuldig, wie meine Mutter ist sie", entgegnete ich.

„Ich will mir die Sache bis morgen überlegen", erwiderte sie nach einer kleinen Weile. — „Herr Mapleson soll sie besuchen und seine Meinung wird wertvoller als die unsrige sein."

Beim Abschiede forderte mich Lady O'Reilly auf, nächsten Tag um vier Uhr wieder bei ihr vorzusprechen. Über die dazwischenliegenden Stunden, die ich in ängstlicher Spannung verbrachte, will ich hinweggehen. Mehr als je fühle ich mich von dem herben Geschick dieser jungen Witwe angezogen und tief schmerzte es mich, daß ich ihr nicht besser helfen konnte.

Als ich am nächsten Tage pünktlich vier Uhr nachmittags mich bei Lady O'Reilly einstellte, war Herr Mapleson, der direkt von seinem Besuche bei Frau Humby zu Ihrer Ladyschaft gekommen war, bereits zugegen.

„Frau Humby hat in Jullabad keinen ergebeneren Freund als Herrn Everest", begann Lady O'Reilly — „und jetzt Herr Mapleson, haben Sie vielleicht die Güte, uns zu erzählen, was Sie erfahren haben, und wie Sie darüber denken?"

In kurzen und klaren Worten berichtete er über das Ergebnis seiner Unterredung. Auch ihm gegenüber hatte sich Frau Humby vollkommen offen ausgesprochen, es war ihm aber so gegangen wie mir: etwas Neues hatte er von ihr nicht gehört.

Auf die Frage, welche Art der Verteidigung er einschlagen würde, antwortete er: „Das hängt sehr viel von den Umständen ab. Wir können ja den Versuch machen, beweisen zu wollen, daß hier ein Unglück vorliegt — aber wir haben keine Beweise dafür; andererseits können wir beweisen wollen, daß wir es hier mit einem Racheakt oder einer böswilligen Handlung von seiten der Eingeborenen

Am häuslichen Herd

Ersatz für Kniehosen.

Nicht jeder Radler liebt die leicht verlierbaren Hosenklammern, mit denen beim Fahren das Beinkleid gegen Zerreißen durch das Kettenrad oder die Kette geschützt wird. Ebensowenig sagt es auch allen zu, in Kniehosen zu fahren, zumal wenn man das Rad nicht nur



als Sportgefährt, sondern als Verkehrsmittel benutzt und hier und dort Besuche zu machen hat. Dann kann man sich jedoch in der Weise helfen, daß man ein schmales Stückchen Wachstuch so um das Beinkleid windete, wie es der Radler auf unserem Bilde tut. Oben wird diesem Hosenschutz durch ein schmales Gummiband Halt gegeben. Das Wachstuch ermöglicht es, den anspritzenden Straßenschmutz mit einem Schwamm abzuwaschen, so daß also die Kleidung vor Verunreinigung geschützt ist. Die Anlegung des Bandes um das Bein dauert nur wenige Sekunden und ebenso rasch ist es abgenommen. Dabei sieht es beim Fahren mindestens ebenso gut aus, wie eine Kniehose. Wer an Stelle von Wachstuch einen anderen Stoff benutzt, muß auf die Vorteile schneller Reinigung verzichten. Bei wasserdichtem Segeltuch, das aber nicht besonders gut aussieht, käme man noch am besten zurecht. Es ist auch am billigsten.

Im Vertrauen

Aufmerksamkeit in Gesellschaft.

Sehr ernstlich empfehle ich dir, wohin du auch kommen magst, nicht nur wahre, sondern auch anscheinende Aufmerksamkeit gegen jeden, der mit dir redet, oder zu dem du redest, zu beobachten. Nichts ist auf so grobe Art anstößig, nichts wird so wenig vergeben, als diese augenscheinliche Achtlosigkeit. Ich habe manchen gekannt, der um eine Ursache niedergestoßen wurde, die viel weniger beleidigte, als die anstößige Achtlosigkeit, von der ich rede. Ich habe viele Leute gesehen, die, wenn man mit ihnen redete, anstatt auf den Sprechenden zu sehen und zu merken, hinauf nach der Decke, einer andern Gegend des Zimmers oder zum Fenster hinaus sahen, mit einem Hunde spielten usw. Nichts ist so anstößig und ungezogen, als ein solches Benehmen. Solche Leute geben ausdrücklich zu verstehen, daß jeder, selbst der kleinste Gegenstand, ihre Aufmerksamkeit eher verdiene, als alles, was ihnen der Redende sagen könnte. Bedenke, welchen Haß und Zorn ein solches Verfahren in jeder Brust erregen muß, in welcher nur etwas Selbstliebe wohnt; ich habe aber noch keinen Menschen angetroffen, in dem nicht viel Selbstliebe gewohnt hätte. Es ist daher höchst notwendig, daß du es beachtest: dieser Grad von Eitelkeit und Selbstliebe ist von der menschlichen Natur unzertrennbar, in welchem Stande sie sich auch befinden mag. Ich bitte dich daher, sei nicht nur in der Tat, sondern auch dem Anscheine nach aufmerksam gegen jeden, der mit dir redet; ja noch mehr: nimm seinen Ton an und stimme den deinigen danach! Sei ernsthaft mit Ernsthaften, lustig mit Lustigen, kurzweilig mit Kurzweiligen. Bei Annahme dieser mannigfaltigen Stimmungen suche dir das Ansehen zu geben, als sei eine jede für dich die natürliche. Das ist die wahre nützliche Geschmeidigkeit. Völlige Kenntnis der Welt lehrt zugleich ihren Nutzen und das Mittel, sie zu erlangen.

Eine welterfahrene Frau.

Die praktische Hausfrau

Schutz der Hauswasserleitungen vor dem Einfrieren.

Um das Einfrieren der Hauswasserleitungen, der Wassermesser und der Hähne zu verhüten, packe man die Schächte, in welchen die Wassermesser sich befinden, gehörig mit Stroh ein und halte die Fenster zu den betreffenden Kellern stets gut geschlossen. Wo Hofklosetts vorhanden sind, müssen die Entwässerungshähnchen geöffnet und die Gruben ebenfalls mit Stroh oder dergleichen verpackt werden.

Das Zerspringen der Lampenzylinder zu verhüten.

Um das Zerplatzen des Zylinders bei allzuheißen Flammen zu verhindern, kochten wir den Zylinder in Salzwasser. Als dies nichts half, kehrten wir zu dem einfachen vortrefflichen Mittel zurück, die Flamme nach dem Anstecken der Lampen erst nach und nach zur vollen Höhe zu schrauben. Wird die Lampe gelöscht, so wickeln wir den Zilinder in ein warmes, nicht zu dünnes Tuch und legen ihn an eine mäßig warme Stelle.

Für die Mußestunde

Ein Luftschirm.

Daß eine Flaumfeder rasch emporsteigt, wenn man sie neben den heißen Stubenofen hält, ist längst bekannt. In ganz ähnlicher Weise steigt auch die Luft an den Wänden der Häuser in die Höhe, welche im Sommer von den Sonnenstrahlen stark erhitzt werden. Mit Hilfe jenes aufsteigenden Luftstroms kann man irgend jemandem, der etwa aus dem obern Stockwerk herabschaut, eine Botschaft von der Straße aus zusenden. Ein Luftschirm, wie man ihn hierzu bedarf, ist sehr leicht gemacht. Man nimmt dazu feines Seidenpapier und schneidet daraus ein kreisrundes Stück, etwa 30 Zentimeter (1 Fuß) im Durchmesser oder darüber. Ringsum bindet man feine, leichte Fäden von gleicher Länge daran, knüpft unten ihre Enden zusammen und an diese etwa einen Kork oder ähnlichen leichten Körper. Hält man den Schirm unten an die Hauswand, so bläst der aufsteigende Luftstrom das Papier auf wie eine Glocke und der Schirm steigt so hoch, als die Luftströmung überhaupt reicht. Bricht man das Papier des Schirmes in Falten zusammen, die sich alle im Mittelpunkte vereinigen, so daß ein spitzes Wurfgeschoß entsteht, so läßt sich der Schirm auch ziemlich hoch emporwerfen. Beim Herabsinken breitet sich durch den Widerstand der Luft das Papier aus, wird glockenartig gewölbt und der Schirm sinkt wie ein richtiger Fallschirm langsam zur Erde.

Küche und Keller

Zubereitung grüner Heringe.

1. Grüne Heringe gebraten. Recht große Heringe werden geschuppt und ausgenommen. Man schneidet Kopf und Bauchhaut fort, wäscht die Heringe mehrmals in kaltem Wasser, läßt sie abtropfen, wendet sie in Mehl um, welches man mit etwas Pfeffer und Salz vermischt, und brät sie recht kroß in Dreifett (Butter, Schmalz und Nierenfett). Man reicht Kartoffelsalat dazu.

2. Bratheringe kalt zu verspeisen. Die Heringe werden gebraten wie oben, in Stücke geschnitten und mit Zwiebelscheiben, Lorbeerblättern und etwas Pfeffer in verdünnten Essig gelegt, in welchem sie 2 Tage liegen müssen. Sie schmecken vorzüglich zu Bratkartoffeln.

3. Heringe in Sülze-Gelee. Die Heringe werden gereinigt, in Stücke geschnitten und in Wasser und Essig nebst Salz, Lorbeerblatt, Zwiebelscheiben und Wurzelwerk einige Minuten gekocht. Hierauf nimmt man die Stücke heraus, legt sie in ein Glas, seiht die Brühe durch, tut einige Scheiben Zitronen und etwas Gelatine (auf 1 Liter Brühe 2 Blatt weiße Gelatine) dazu und verrührt alles gut. Die klare Brühe gießt man zu den Fischen in das Glas. Erkaltet gibt sie eine sehr schmackhafte Sülze. Man kann den Hering auch blau sieden und mit Butter, gehacktem Ei und Petersilie warm auf den Tisch geben; in diesem Falle wird nur wenig Essig zum Kochwasser genommen.

Für unsere Töchter

Waldeszauber im Heim.

Aus den schönen braunen Tannenzapfen läßt sich ein Schmuck herstellen, der unserer Wohnung zur Zierde gereicht und uns an schöne, im winterlichen Walde verlebte Stunden erinnert. Nur die besten Zapfen lassen sich für unsere Zwecke benutzen. Sie werden zunächst mit Hilfe einer Bürste abgerieben und von anhaftendem Schmutz befreit. Dann sind die letzten Schuppen des dicken Endes mit einem Faden festzunähen. Farbiges Band von verschiedener Länge wird nun an Zapfen befestigt, so daß sich diese in der durch unsere Abbildung ersichtlichen Weise aufhängen lassen. Ein Karton dient den Bändern zur Befestigung. Er wird mit grünen Tannenzweigen, Silberdisteln oder anderem Material so gefüllt, daß die Befestigungspunkte der Bänder nicht zu sehen sind. Das Arrangement macht einen künstlerischen Eindruck und läßt sich für wenig Geld herstellen.



Anagramm.

Nichts wär' dem Landmann wohl fataler,
Als wenn ich immer herrschen sollte,
Was ich ihm auch nicht wünschen wollte.
Durch Umtausch beider letzten Zeichen
Mach' mich zu einem großen Maler,
Wie wenige von meinesgleichen.

(Auflösung folgt in nächster Nummer).

Auflösung des Scherz-Rebus aus voriger Nummer. Ein Rechtsgelehrter (lehrter).

Erscheint
mit Ausnahme
mindestens
mit Beilage
Bezugspreis
70 Pfg. monatlich
Insertionspreis
die Petitzeile
Reklamenteil
Wiederholungen
gerichtlicher

Der F
seiner Fam
Zivilkabinet
Geheimen
Die
raum:
Ärzmungs-
Adlerordens
(Militärkom
(Hofball),
die Tradition

Von d
Im Jahre
desskammer
so rege ge
folge auf
Einnahmen
Millionen
offene Arb
licher Arbe
Verhältnis
Depression
Außer Deu
unter einer
und Nordo
gänge der
sicherheit u
Geschäftsle
reform Ira
dürftigen
Depression
In ei

geäußert u
solche eige
u. a. aus:
neue Beru
die Heirat
zahl der
zu dem De
und ihr e
dann, meis
auf das a
frage gelö
daß sie für
— Wie v
weiteren
sich auf d
gehöre in
sogenannt

Der
wird nach
niedergeleg
sich seit d
tionellsten
Bund der

Ueber
urteilt, a
sprüche
wahrem

sie mit
würdig

der G

der G

Mensch

liche

wenn

Mamm
Welt.
keit;

lich
lichen

Frauen
als di
persön
Pracht

schöner

zu tun haben — aber auch dafür fehlt uns der Anhaltspunkt. Und vergessen Sie nicht: Frau Humbys Erzählung spricht gegen beide dieser möglichen Annahmen. Ist ihre Geschichte wahr, wie kann man dann den Tod ihres Gatten einem Unglücke oder der Tat eines Eingeborenen zuschreiben? Sie sagt ja, daß er wach und angekleidet war und sich sehr leicht hätte retten können. Wenn man aber Unglück oder Brandstiftung seitens der Eingeborenen nicht gelten lassen kann, dann bleiben eben nur noch zwei andere Theorien übrig, mit deren Hilfe das schreckliche Ereignis sich erklären läßt."

„Und welche wären dies, wenn ich bitten darf?" fragte Lady O'Reilly, als der Anwalt in seiner Rede innehielt.

„So gut, wie wir können, müssen wir den Fall von jedem Gesichtspunkte aus betrachten", antwortete er, indem er mit seiner Uhrkette spielte und auf den Teppich sah. „Die beiden Theorien sind diese — erstens, daß Oberst Humby in seinem verstörten Geist Mord und Selbstmord plante, und da ihm der eine nicht gelang, den andern vollführte."

„Das würde niemand glauben", entgegnete ich. „Sich selber das Leben nehmen, das war Oberst Humbys Sache nicht. Es kann nicht mehr bezweifelt werden, daß er mit seiner Hand den Hals seiner Frau gepackt hatte — wie läßt sich das erklären? Das ist doch um so wichtiger, als wir hierfür greifbare Beweise haben."

Der kühle Ton, in dem der Anwalt antwortete, klang nicht sehr ermutigend: „Gewiß ist das von großer Wichtigkeit, wie Sie behaupten, Herr Leutnant, und ich wünschte nur, daß wir mehrere so wichtiger Punkte hätten. Wir dürfen aber nicht vergessen, daß Oberst Humby sich wiederholt an seiner Frau vergriffen hat — das ist bekannt und sie gibt es auch zu. Diese Fingereindrücke mag sie also schon vor der von ihr bezeichneten Zeit empfangen haben. — Wir werden zu beweisen haben, daß ihre Geschichte wahr ist, wahr als Ganzes genommen, können wir das?"

Lady O'Reilly sah mich an. Die kühle Auffassung des Falles seitens des Anwalts ließ mir den Mut sinken. Er sah alle Schwierigkeiten voraus und begegnete ihnen von vornherein.

„Wir müssen den Fall so nehmen, wie er liegt", fuhr er fort. „Oberst Humby verbrannte auf seinem Bette. An einen Selbstmord wollen Sie nicht glauben. Ich auch nicht, meiner privaten Meinung nach. Als Anwalt natürlich muß ich aus jedem Umstande, der zugunsten meines Falles spricht, Nutzen zu ziehen suchen. Können wir aber ein Unglück nicht beweisen, so müssen wir zugeben, daß hier eine absichtliche und verbrecherische Handlung — mit einem Wort ein Mord vorliegt. Und ich fürchte, daß man das auch annehmen wird", schloß er mit ernster Stimme.

Eine peinliche, mehrere Minuten lang anhaltende Pause entstand. Nach der andern Theorie wagten wir den Anwalt gar nicht erst zu fragen — wir konnten uns selber sagen, was er damit meinte.

Endlich brach Ladn O'Reilly das Schweigen. Für die Frage, die sie jetzt an Herrn Mapleson richtete, klang ihr Ton so ruhig und gemessen, als ob sie ihn in bestimmter Absicht gefragt hätte: „Herr Anwalt, wenn ich ganz unter uns im Vertrauen Ihre Meinung hören darf, so möchte ich gern wissen, wie Sie über Frau Humby denken? Hat der Verdacht, den man auf sie geworfen hat, irgendwelche Berechtigung?"

Diese Frage kam dem Anwalt unerwartet, und was mich anbetrifft, so wagte ich kaum noch zu atmen; mir war es, als hinge vom nächsten Augenblick für mich die Entscheidung über Tod und Leben ab. „Offen gestanden", antwortete der Rechtsanwalt, „bin ich der Ansicht, daß sie das Haus in Brand gesteckt hat. Sie mag sich vielleicht im Zustande einer zeitweiligen Geistesstörung befunden und auch gar nicht die Absicht gehabt haben, den Tod ihres Mannes herbeizuführen. Nach dem aber, was ich bisher erfahren habe, kann ich zu keinem anderen Schlusse kommen, als daß sie die Brandstifterin ist."

Das war ja geradezu entsetzlich. Was ich ohne die rasche und kluge Dazwischenkunft Ladh O'Reillys gesagt oder getan haben würde, weiß ich nicht. Sie erhob sich und ich merkte kaum, wie sie sich von Herrn Mapleson verabschiedete und ihn bis zur Tür begleitete. Dann trat sie zu mir heran, sah mich mit ihrem liebevollen Gesichte an, legte ihre Hand auf meinen Arm und sagte: „Mein lieber, guter Junge, diesen Urteilsspruch mit anhören zu müssen, war eine schwere Aufgabe für Sie. Vielleicht tröstet es Sie aber, wenn ich Ihnen sage, daß mein Glaube an ihre Unschuld ebenso fest und unerschütterlich ist wie der Ihrige."

Am liebsten wäre ich ihr zu Füßen gefallen und hätte ihre Schuhe geküßt. Ehrerbietig und dankbar führte ich ihre Hand an meinen Mund, sprach aber kein Wort. Mein Herz war zu voll — zu voll von dem, was diese edle Frau in mir entdeckt hatte, ehe ich mir selbst dessen so recht bewußt worden war — der Liebe! Ja, ich war verliebt, und da ich es jetzt wußte, so wird man sich den Zustand, in dem ich mich befand, besser vorstellen können, als ich ihn zu beschreiben vermag.

In meinen fieberhaften Träumen in dieser Nacht sah ich vom Ufer des Meeres aus, wie sie in einem offenen Boot auf die hohe See hinaustrieb; ihr blasses Angesicht hatte sich mir zugewandt und ihre stummen und verzweifelten Blicke erflehten von mir jene Hilfe, die ich außerstande war, ihr zu bringen; die Haie, jene schrecklichen Vorboten des Todes, umkreisten das Boot, ihre scheußlichen Flossen wurden schon über dem Wasser sichtbar, und sie schienen auf den Augenblick zu warten, in dem das gebrechliche Boot umschlagen und ihnen ihr ersehntes Mahl geben würde; von Zeit zu Zeit hob sie ihre kleinen Hände hoch, um ihr unbedecktes Haupt vor den heißen Strahlen der erbarmungslosen Sonne zu schützen. Mit einem Aufschrei erwachte ich. Aber auch im wachen Zustande fand ich keine Erleichterung, denn die Wirklichkeit war ebenso traurig und gefährlich wie der Traum, und das Gefühl, helfen zu wollen und nicht helfen zu können, drückte mich zu Boden.

(Fortsetzung folgt.)

Die Mutprobe.

Humoreske von R. Pataniczek.

(Nachdruck verboten.)

„Du, Dicker, laß das Rumfuchteln mit meinem Säbel sein, du wirfst noch die Hängelampe entzwei — — — — natürlich, kann hab' ich's gesagt, da ist es auch schon geschehen."

„Ach was, ist mir ganz egal, meinetwegen kann alles zum Deubel gehen. Aber da soll man nicht fuchtig werden! Kommt zu seinem besten Freunde her, um sich Rat zu holen, und was geschieht? Geuzt wird man!"

„Aber, Dicker, ich habe dich doch nicht geuzt?"

„Na, was denn sonst?" — „Ich weiß nur nicht, wie ich dir einen Rat geben soll!"

„Weißt nicht, wie du mir einen Rat geben sollst? Na, das ist wirklich gut! Ein Heuochse bist du doch nicht, daß man dich erst mit aller Gewalt darauf stoßen muß?"

Rittergutsbesitzer Kurt von Lewensau setzte sich seinem Freunde, dem Leutnant Heinz von Waldau, der langausgestreckt auf seinem Sofa lag, gegenüber auf einen Stuhl, nahm eine Zigarette von der Schale und, nachdem er sie umständlich angesteckt, fuhr er fort:

„Sieh, Heinz, du hast doch eine Schwester — — —" — „Das weiß ich." — „Unterbrich mich doch nicht gleich im Anfang, dummer Kerl, sondern hör' zu. Diese deine Schwester Else ist die beste Freundin von Lisbeth von Kramer — — — Verstehst du nun?"

Erwartungsvoll sah Kurt sein Gegenüber an. Heinz, der sich im Stillen über den Eifer seines Freundes amüsierte, tat verständnislos.

Als die erwartete Antwort nicht kam, schlug Heinz mit der Faust auf den Tisch.

„Aber Menschenskind, Heinz, bist du denn so borniert, daß du mich gar nicht verstehst?"

„Hör' mal, Kurt, du hast dich in der letzten Viertelstunde mir gegenüber so gewählt ausgedrückt, daß, wenn du so fortfährst, ich dich für heute aus meiner Bude schmeiße."

„Gut, tu' nun auch noch beleidigt; mir ist heute alles recht. Da kann ich ja wohl gehen!"

Damit erhob sich Kurt von seinem Stuhle.

„Na, bleib' nur, Dicker. Erzähle mir nun aber ordentlich, was du eigentlich willst."

Seufzend fuhr Kurt von Lewensau sich durch die Haare und setzte sich wieder auf den Stuhl.

„Na, ich will dir entgegenkommen, Kurt, du bist mal wieder bis über beide Ohren verschossen — — —"

„Ich verbitte mir dergleichen anzügliche Redensarten."

„— — — über beide Ohren verschossen und diesmal in die kleine Lisbeth von Kramer."

„Heinz, wahrhaftig, dieses Mal ist es Ernst! Furchtbarer Ernst! Ich gehe zu den Botokuden, wenn ich Lisbeth von Kramer nicht kriege!"

„Und nun soll ich dir dadurch helfen, daß ich Schwester Else veranlasse, zu horchen, zu spionieren, ein gutes Wort für dich einzulegen oder dergleichen schöne Sachen zu vollbringen. Capisco?"

„Ja, Heinz, mein guter Heinz, meinst du, daß deine Schwester das wohl tun wird?"

„Na, warum denn nicht, wenn ich sie für meinen dicken Kurt darum bitte? Aber könntest du denn Lisbeth nicht selbst darum fragen, ob sie dich will?"

„Nein, Heinz, das bringe ich nicht fertig. Aber wenn deine Schwester mal horchen will, und Heinz, Herzensjunge, wenn ich denn Lisbeth von Kramer erringe — —"

„Gott, wie poetisch du dich auf einmal ausdrücken kannst?"

„— — — dann schmeiße ich auch sechs Pullen Sekt und gehe nicht zu den Botokuden.

„Falls du gehen willst, Kurt, geh zu den Menschenfressern nach Afrika, denen würde bei deinem Anblick das Wasser im Munde zusammenlaufen."

„Ach, uze nur! Ich bin jetzt so glücklich; komm, wir wollen 'n paar Flaschen den Hals brechen.

* * *

Kurt und Heinz waren Jugendfreunde, Nachbarskinder, denn die elterlichen Güter stießen aneinander. Sie besuchten zusammen die Schule in der nahen Stadt, doch dann trennten sich ihre Wege. Kurt erlernte die Landwirtschaft, um dereinst das väterliche Gut zu übernehmen, Heinz wurde Offizier. Als jedoch Heinz bald nach seiner Ernennung zum Leutnant auf seinen Wunsch in die nahe Garnison versetzt wurde, war das Verhältnis der beiden rasch wieder das alte vertraute.

Kurt besaß ein leicht entzündbares Herz und wurde deshalb von seinen Freunden oft geneckt, aber nie nahm er es übel. Doch dieses Mal sollte es ja, wie er selbst sagte, furchtbarer Ernst sein. Lisbeth von Kramer oder keine!

Einige Tage später besuchte Kurt seinen Freund Heinz wieder.

„Nun, Heinz, hast du mit deiner Schwester gesprochen? Ist sie darauf eingegangen, und was hat sie erfahren? Hat am Ende Lisbeth irgend etwas über mich gesagt? Aber so sprich doch, Heinz, und sitz' nich da wie so 'n Olgötze!"

„Du läßt mich ja gar nicht zu Worte kommen, Dicker, sondern redest wie ein Wasserfall, wie soll ich dir denn was erzählen?"

„Na also?" — „Also Else hat bei Lisbeth von Kramer gehorcht. Sie ist dir durchaus nicht abgeneigt, nur — —"

„Na was denn nur? Zieh' das Wort doch nicht so furchtbar in die Länge."

„Nur traut sie dir, weil du so . . . so . . . na, sagen wir, so ein bißchen vollkommen bist, nicht viel Mut zu, und das ist gerade die Eigenschaft, die sie an Mämmern am meisten schätzt."

„Mut traut sie mir nicht zu? Donnerwetter, Heinz, Mut? Mut hab ich furchtbar! Aber wie soll ich ihr denn das beweisen? Das ist doch Unsinn, Heinz!"

„Ja, Dicker, das weiß ich auch nicht." — „Hör' mal, Heinz, kann deine Schwester nicht mal horchen, was Lisbeth eigentlich damit meint?"

„Ha, ha, ha, Dicker, am besten wäre es wohl, wenn Else für dich gleich um Lisbeths Hand anhielte!"

„Ach ja, Heinz, wenn deine Schwester Else das tun wollte?"

„Du bist wohl verrückt, Dicker? Kannst du wirklich glauben, daß ich das im Ernst gemeint habe?"

„Ach, Heinz, dann weiß ich wirklich nicht, was ich tun soll."

„Na, tröste dich, es wird sich wohl schon eine Gelegenheit bieten, deinen Mut zu beweisen: Nächstens soll ja eine Menagerie hierherkommen, da kannst du, wie in Schillers Handschuh, in den Löwenkäfig gehen und dich mal zwischen die Biester setzen. Lisbeth von Kramer wird dann von deinem Mut wohl überzeugt sein."

„Meinst du das nun im Ernst, Heinz, oder willst du wieder mal uzen?"

„Nein, Dicker, es ist mein voller Ernst. Doch nun komm' mit ins Kasino; es ist Zeit."

* * *

Else von Waldau feiert ihren Geburtstag. Die ganze Nachbarschaft, darunter auch Lisbeth von Kramer und Kurt von Lewensau, sind zu einer garden-party eingeladen. Alle amüsieren sich aufs beste; Kurt natürlich weicht nicht von der Seite seiner angebeteten Lisbeth; er schwimmt in Wonne.

Nach dem Diner bildeten sich kleine Kreise, die sich auf ihre Art vergnügen; so gehen Else, Lisbeth, Heinz und Kurt im Garten spazieren. Eifrig plaudernd entfernen sie sich immer mehr von den anderen und stehen plötzlich an dem großen Teich.

„Ach, Herr von Lewensau", sagt Lisbeth, „sehen Sie nur die wunderhübsche Wasserlilie da mitten im Teich. Würden Sie die für mich wohl holen? Hier liegt ja ein Kahn!"

„Ich möchte doch warnen, Fräulein von Kramer", sagt Heinz, „das Boot ist ein sogenannter Seelenverkäufer, es kippt sehr leicht um. In der Gesellschaftstoilette und namentlich nach einem Diner könnte es doch gefährlich werden. Ich habe es stets nur während des Badens benutzt."

Lisbeth von Kramer lacht etwas spöttisch auf. „Allerdings, Herr Leutnant, es gehört ein bißchen Mut dazu, um in einen Kahn zu steigen."

Das ist die Mutprobe, fährt es Kurt in den Sinn. „Wenn du so wenig Mut hast, Heinz", sagt er, „ich benutze das Boot jetzt und werde für Fräulein von Kramer die Lilie holen."

„Meinetwegen", sagt Heinz, „wenn du durchaus ein nasses Bad nehmen willst. Aber, Fräulein von Kramer, ich an Ihrer Stelle würde Kurt doch bitten, die Sache zu unterlassen."

Lisbeth schürzt verächtlich die Lippen. „So gefährlich wird es wohl nicht sein, Herr Leutnant!"

„Gut, macht was ihr wollt. Ich habe gewarnt." Kurt hat indessen das Boot schon losgemacht und ist unter leisem Ächzen und Stöhnen hineingestiegen; mit einer Stange schiebt er es der Mitte des Teiches zu.

Doch nur wenige Schritte vom Ufer kippt das Boot, wie Heinz es vorhergesagt hatte, um, und Kurt fällt mit einem lauten Plumps ins Wasser.

Lisbeth stößt einen Schrei aus und fängt an zu weinen. „Kurt, Kurt!" ruft sie, „retten Sie ihn, Herr Leutnant, retten Sie ihn! Ich bin ja schuld daran, wenn er ertrinkt!"

Kurt taucht unterdessen prustend auf und will zum Ufer hin, doch als er hört, wie Lisbeth seinen Freund Heinz anfleht, — sie dreht dem Teiche den Rücken zu — hält er in seinen Bemühungen inne. Als Lisbeth sich aber wieder dem Teiche zuwendet, taucht er schnell noch einmal unter. Lisbeth sieht das und fängt von neuem an zu schreien.

Heinz ergreift eine andere Stange, reicht sie, als Kurt wieder auftaucht, diesem hin und zieht ihn damit ans Ufer. Hier bricht Kurt, naß wie eine Padde, anscheinend leblos zusammen. Lisbeth kniet neben ihm nieder, streicht ihm die nassen Haare aus der Stirn und flüstert ihm die zärtlichsten Worte zu.

Kurt schlägt verstohlen das rechte Auge auf, doch schließt er es gleich wieder, als er Lisbeth neben sich knieen sieht und ihre zärtlichen Worte hört; er ist im siebenten Himmel. — — —

Bei der Verlobungsfeier von Lisbeth von Kramer und Kurt von Lewensau zieht Heinz seinen Freund Kurt bei Seite: „Du, Dicker, wenn du nun nicht bald die versprochenen sechs Pullen schmeißt, erzähle ich deiner Lisbeth von der Komödie im Teiche. Meinst du, ich wüßte nicht, daß an der Stelle ein schmaler Damm in den Teich hineingeht und daß man da gar nicht ertrinken kann? Das Wasser reicht ja knapp über deinen geehrten Bauch!"